Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 32. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. August 1869.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Der unersetzbare Werth des Fruchtwechsel-Systems.

I.

In einigen landw. Zeitungen befand sich vor Kurzem ein Vortrag mitgetheilt, wonach auf einem Gute von 900 Mrg. in Niederschlesien folgende Fruchtfolge eingeführt ist:

A. auf dem Flächenantheil von 754 Mrg.:
- Weizen,
- Lein, in künstl. Dünger,
- Weizen, in künstl. Dünger,
- Kartoffeln, in Stalldünger,
- Lein,
- Weizen, in künstl. Dünger,
- Kartoffeln, in Stalldünger,
- Lein,
- Weizen, in künstl. Dünger,
- Klee, ital. Raygras, Luzerne,
- desgleichen (hiervon werden 2 Schnitte zu Heu gemacht, nachdem das Feld im Herbst vorher mit Stallmist überdüngt worden);

B. auf einem Flächenantheil von 30 Morgen alle Jahre ohne Wechsel;
- Kartoffeln, in künstl. Dünger;

C. auf einer Fläche von 60 Morgen alle Jahre
- Roggen, in künstl. Dünger.

Außerdem befinden sich auf diesem Gute 52 Mrg. nach Petersen's Systems eingerichtete Wiesen und an technischen Unternehmungen von einer Locomobile betrieben: eine Flachsspinnerei (mit Brechmaschinen), eine Kartoffelbrennerei, eine Weizenstärkefabrik und eine in der Herstellung begriffene Kartoffelzuckerfabrik.

Wir sind weit davon entfernt, über diese Dispositionen des genialen und strebsamen Besitzers, welcher dabei zugleich von der besten Bodenqualität in ganz Niederschlesien unterstützt wird, eine Kritik auszuüben.

Wir wählen dieses Beispiel nur als einen interessanten Ausgangspunkt für eine Erörterung über das Fruchtwechsel-System, indem dadurch die neuerdings schon bisweilen vertretene Richtung, wonach der Fruchtwechsel zu den überwundenen Standpunkten zu werfen sei, einigermaßen anschaulich gemacht wird.

Wenn wir hiergegen sofort das Bekenntniß ablegen, daß wir diese Richtung ganz und gar nicht theilen, sondern alle die für mindestens verschwenderische Oeconomen erachten, welche die aus dem rein natürlichen Chemismus und der Selbstthätigkeit der Natur entspringenden Vortheile unbenutzt lassen oder ihnen geradezu entgegen operiren, so könnte allerdings noch bis zu einem gewissen Grade ein Unterschied zu machen sein zwischen denjenigen Gütern, wo es sich um die nur landwirthschaftliche Rentabilität handelt und denen, wo die technische Verarbeitung der selbsterbauten Producte einen reichlichen Gewinn bringt. Doch beruhen jedenfalls auch die mit technischen Gewerben versehenen Güter, welche die feststehenden Normen des Fruchtwechsels sorgsam aufrecht erhalten, auf einem reelleren Fundament und deshalb auf einer zuverlässigeren Rentabilität.

Wer sich über die durch Jahrtausende nunmehr festgestellten Grundzüge der Ackerbau-Systeme einigermaßen klar geworden ist, der wird erkannt haben, daß zwar heute, besonders mit Zuhilfenahme der mannigfachen künstlichen Düngemittel, ein weiterer Spielraum gewonnen worden ist für die Producte, welche wir unseren Feldern abgewinnen wollen, — er wird aber auch erkannt haben, daß hierbei eine Naturnothwendigkeit regiert, welche alle Kunst und wissenschaftliche Forschung der Neuzeit noch nicht um einen Schritt zurückzudrängen vermocht hat. Und wer da meinen sollte, daß das Zwei- oder Dreifeldersystem des Alterthums, oder die Fruchtwechselwirthschaft der Neuzeit, oder die Koppelwirthschaft Holsteins und Mecklenburgs das Product eines beschränkten Menschenverstandes gewesen sei, der denke an das kühne Unternehmen unseres vielgenannten Justus v. Liebig, welcher mit einem Kunstdünger-Recepte die tausendjährigen Erfahrungen aller Länder über Bord zu werfen gedachte, aber bei dem Wort „Patentdünger" von dem unersetzbaren Werthe des erfahrungsgemäßen Fruchtwechsels gewiß heute noch stärker durchdrungen sein wird, als beim Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn. „Ich gestehe gern," sind heute seine eigenen Worte*), „daß die Anwendung dieser (Patent-) Dünger auf Voraussetzungen gebaut war, die in der Wirklichkeit nicht existirten; diese Dünger bezweckten eine gänzliche Revolution in der Landwirthschaft; der Stalldünger sollte gänglich ausgeschlossen und alle in den Ernten hinweggenommenen Mineralbestandtheile durch den Mineraldünger ersetzt werden; die gewöhnlichen Rotationen sollten aufhören, — der Dünger sollte das Mittel darbieten, auf einem und demselben Felde, ohne Aufhören und ohne Erschöpfung dieselbe Pflanze, Klee, Weizen u. s. w., nach dem Willen und Bedürfniß des Landwirths zu bauen." —

*) „Ueber Theorie und Praxis in der Landwirthschaft" von Liebig, S. 59.

Um die Grundzüge des durch die constanteste Erfahrung festgestellten Wechsels in den verschiedenen Feldbausystemen einigermaßen klarzulegen, bedarf es eines kurzen Rückblickes auf den Entwickelungsgang des Feldbaues.

Die Römer hatten größtentheils das Zweifeldersystem: 1) reine Brache gedüngt, 2) Winterung, 3) Brache, 4) Sommerung, — oder auch in der Modification, daß sie in 6 Jahren zweimal Winterung und einmal Sommerung bauten, jedesmal mit Einlegung eines Brachjahres. Ebenso bestand bei den Römern zum Theil schon die reine Dreifelderwirthschaft, sie wurde mit der Gründung der feudalen Besitzverhältnisse seit Karls des Großen Zeiten über den größten Theil Mitteleuropas verbreitet; sie besteht heute noch in beträchtlichem Umfange, namentlich in den Rusticalwirthschaften, wenn auch, wie bekannt, in etwas fortgeschrittener Gestaltung, besonders mit theilweiser Benutzung des Brachfeldes zum Futter- oder Hackfruchtbau. — Unter den Koppelwirthschaften, d. h. den Fruchtfolgen, in denen ein Wechsel zwischen mehrjähriger Grasniederlegung und Getreidebau oder anderen Feldgewächsen stattfindet, erlangte das Holsteinische und das Mecklenburgische Schema die meiste Anerkennung und Verbreitung. Ersteres bestand im Wesentlichen darin, daß in einer Rotation von mindestens 10 Schlägen eine reine Brache gehalten, dreimal Getreide gebaut und die übrigen Schläge zu Weide niedergelegt wurden. Der Mecklenburger verwendete dagegen eine größere Sorgsamkeit auf die Bearbeitung des Bodens und den Körnerbau; die üblichste Rotation bestand daselbst in einer reinen, sehr sorgfältig bearbeiteten und gedüngten Brache, dann drei nacheinander folgenden Feldfrüchten verschiedener Art und darauf zwei- oder dreijähriger Niederlegung zu Weide.

Diese verschiedenen Schablonen für die Feldnutzung hatten zwar in vielen Gegenden ihre Abweichungen, je nach der Beschaffenheit des Bodens, des Klimas und des Bedarfs, aber überall hierbei war ein Grundtypus gleichmäßig feststehend: der durch chemische und physikalische Selbstthätigkeit der Natur wieder zu gewinnende Ersatz für die entnommenen Ernten, mittelst reiner und grüner Brache, einestheils und der durch die Erfahrung als vortheilhaft erwiesene Wechsel in den überhaupt gebauten Feldfrüchten anderntheils. Daß daneben die Aufbringung von Düngungen (der verschiedensten Art) eine sehr nützliche Unterstützung zur erneuenden und erhöhenden Fruchtbarkeit sei, hatte man schon frühzeitig erkannt, — aber überall hatte man gelernt, die Schranke, die hierbei von der Natur dem Menschen gezogen war, streng zu beachten, und hierdurch war man fort und fort wieder darauf geführt worden, im eigenen wie im volkswirthschaftlichen Interesse das gliederartig zusammenhängende Gebäude der Ackerausnutzung auf einem nur naturgemäßen und deshalb reellen Fundamente zu errichten.

Daß man einen Turnus einführte, in denen drei oder selbst vier Halmfrüchte nacheinander folgten, ist nicht etwa blos eine kühne That unserer Neuzeit, dieses Experiment ist schon von heißblütigen Köpfen aller Zeiten ausgeführt worden, aber die Ueberlieferungen aller Zeiten sprechen auch fast gleichmäßig das Urtheil darüber: Verunkrautete und verarmte Felder waren die Folge davon, also nur ein Beispiel, wie man es nicht machen soll.

Der bedeutsamste allgemeine Fortschritt in der Ackernutzung erfolgte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch die fast gleichzeitige Einführung des Klee- und des Kartoffelbaues, und die dadurch bedingte Ausbildung des Fruchtwechsel-Systems. Das Wesen und die Naturgemäßheit desselben war zwar schon von Alters her im Acker wie im Gartenbau bekannt, und schon ein römischer Schriftsteller bemerkt darüber, daß auch durch einen Wechsel der Feldfrüchte dem Boden die nöthige Ruhe gegeben werde und man so die Bodenrente für die müßigen Brachejahre nicht einzubüßen brauche.

(Mutatis quoque requiescunt fructibus arva,
Nec nulla interea est inaratae gratia terrae.)

Der Landmann, der in früheren Zeiten fast allgemein nur im Getreidebau seine Rechnung fand, hatte genügend erfahren, daß er zu diesem Zwecke selbst bei stärkeren Düngungen seinem Acker die übliche Brachzeit einräumen müßte, — er hatte aber auch wahrgenommen, daß der Gärtner, der seinen Boden Jahr ein Jahr aus bebaute, die gewissenhaftesten Regeln im Wechsel der Anpflanzungen befolgen mußte, daß dieser z. B. die Mistbeeterde, worin er Melonen gezogen, im nächsten Jahre schlechterdings nicht wieder dazu, wohl aber zu fast allen anderen Gewächsen benutzen könne, daß die Erde, worin Nelken und ähnliche Blumen gewachsen, auf mehrere Jahre nicht wieder dazu zu verwenden sei, daß in den Baumschulen, wo Kernobst gestanden, das nächste Mal Steinobst zu stehen kommen müsse u. dergl.

Die eigentliche Fruchtwechselwirthschaft fand erklärlicher Weise deshalb in den früheren Staaten Europas keine namhafte Aufnahme, weil für den Anbau von Blattpflanzen, Kohlarten, Hackfrüchten und dergl. in nur annähernder Ausdehnung, wie für Getreide, kein Bedarf herrschte und daher der für dieses System erforderliche Fruchtwechsel noch nicht lohnend auf das eigentliche Gebiet der Landwirthschaft übertragen werden konnte. Wesentlich anders gestaltete sich in dieser Beziehung die Rentabilitäts-Frage im vorigen Jahrhundert schon in den bevölkertsten Theilen Mittel-Europas und Englands, und seit den letzten Jahrzehnten auch in allen deutschen Staaten.

Dr. O. Roux.

Viehzucht.

Fütterungsversuch mit volljährigen Hammeln

zur Feststellung des Beharrungsfutters und des Wollzuwachses.

Bei der Göttinger Versammlung der deutschen Agricultur-Chemiker im Jahre 1864 kam man überein, gemeinschaftliche Versuche über die Futterverwerthung durch verschiedene Schaf-Racen anzustellen. Zum Zwecke der gleichmäßigen Vornahme dieser Fütterungsversuche entwarfen die Professoren Dr. Julius Kühn und Dr. Henneberg ein Programm, das auf S. 359 ff. der Zeitschrift „Die landwirthschaftlichen Versuchsstationen" 1864 veröffentlicht wurde.

Auf Veranlassung des Directors der landwirthschaftlichen Centralschule Dr. Wentz und durch die pecuniäre Unterstützung des königl. bayr. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, sowie des landwirthschaftlichen General-Comité, war die Vornahme des Versuchs gesichert, der von den Professoren Dr. Lintner und Dr. May und dem Assistenten C. Gschwendtner in Weihenstephan durchgeführt wurde. Die chemischen Analysen nahm der Assistent J. Gschwändler im Laboratorium zu Weihenstephan vor.

Zu den Fütterungs-Versuchen wurden verwendet 20 Stück Merinohammel, die so ziemlich ein gleiches Alter von drei Jahren hatten, aus der Heerde des Staatsgutes Schleißheim genommen waren und dem beinahe noch reinen Electoralstamme angehörten. Diese 20 Hammel wurden in 4 möglichst gleiche Abtheilungen gebracht, wovon jeder bei dem Beginne des Vorversuches mit der Wolle 360 Zollpfund wog.*)

Der Vorversuch währte vom 16. bis 24. Jänner 1868, zu welcher Zeit die sämmtlichen Hammel vollkommen gesund waren, deren Gesundheitszustand bis zur Beendigung des Versuches auch keine Störungen erlitt.

Nach dem Versuchsplane sollten die Thiere ein Futter erhalten, dessen Nährstoffgehalt pro 1000 Pfd. Lebendgewicht nach Abzug der Wolle betragen sollte:

in Abth. I. = 1,5 Pfd. verdaul. Proteinst. + 15,0 Pfd. stickstofffr. Nährst.
" " II. = 1,5 " " " + 12,0 " " "
" " III. = 2,5 " " " + 12,0 " " "
" " IV. = 2,5 " " " + 15,0 " " "

Als Futtermittel wurden gewählt: Kleeheu, Haferstroh, Runkelrüben und Bohnenbruch. Dieselben hatten nach der vorgenommenen chemischen Analyse die nachstehende Zusammensetzung:

Futtermittel.

	Wasser	Asche	Fett	Holzfaser	Protein
Kleeheu	18,086	6,66	3,1	29,26	14,42
Haferstroh	9,0	5,97	1,86	41,77	3,4
Runkelrüben	87,7	0,89	0,1	1,11	1,4
Bohnenschrot	18,87	3,46	1,8	10,13	2,4

	Nfr.	Nh. + Fett × 2,5	Verdaul. N.**)	Org. Subst.
Kleeheu	28,47	36,22	7,21	75,25
Haferstroh	38,0	42,65	1,7	85,03
Runkelrüben	8,8	9,05	1,4	11,41
Bohnenbruch	41,74	46,24	2,4	77,67

Jede Abtheilung zu 5 Stück hatte zu Anfang des Versuches gleiches Gewicht, nämlich 332 Pfd. Das Vließgewicht der Versuchsthiere wurde beim Beginne des Versuches durch die bisher vorgenommenen Schuren der Schleißheimer gleich alten Hammel und durch die Schätzung auf Grund der Formel $\frac{28}{365}$ bestimmt, wonach jedes Thier 3,3 Pfd. ungewaschene Wolle trug und das Lebendgewicht ausmachte: von der Abtheilung I. 316,0 Pfd., von der Abtheilung II. 331,0 Pfd., von der Abtheilung III. 344,5 Pfd. und von der Abtheilung IV. 342,5 Pfd.

Es erhielt die
Abtheilung I. viel Haferstroh, noch mehr Runkeln und wenig Bohnen,
" II. weniger Haferstroh, viel Runkeln und wenig Bohnen,
" III. viel Kleeheu und sehr wenig Bohnen,
" IV. viel Kleeheu, wenig Haferstroh und wenig Bohnen.

Der eigentliche Fütterungsversuch begann am 25. Jänner und wurde am 3. Mai 1868 beendet.

Die nachfolgende Tabelle enthält die von den Abtheilungen direct verzehrten Futtermengen.

	Haferstroh	Runkeln	Bohnenbruch	Wasser	Salz
I. Abtheilung	555,1	1116,6	107,6	252,8	3,06
II. "	503,7	1382,6	118,5	235,4	4,6

*) Alle folgenden Gewichtsangaben sind nach dem Zollpfund gemacht.
**) Die Proteinsubstanz der Runkelrüben und Bohnen ist als vollständig, diejenige der Rauhfutterstoffe als zur Hälfte verdaulich in Rechnung gezogen.

	Kleeheu		Bohnenbruch	Wasser	Salz
Abtheilung	925,6		34,0	1743,4	5,9
	Kleeheu	Haferstroh	Bohnenbruch	Wasser	Salz
IV. „	800,6	189,2	39,0	190,0	10,5

Lebendgewichtstabelle incl. Wolle
während der Versuchsdauer vom 25. Jänner bis 1. Mai 1868.

Perioden:	Schlußgewicht I.	II.	III.	IV.
Vom 25. Jänner bis 31. Jänner	338,0	355,0	376,6	371,5
„ 1. Februar „ 7. Februar	338,0	347,6	369,4	371,0
„ 8. „ „ 14. „	338,8	346,0	373,0	371,8
„ 15. „ „ 21. „	333,2	346,0	370,7	372,9
„ 22. „ „ 28. „	332,1	346,8	373,4	372,9
„ 29. „ „ 6. März	327,0	350,0	376,3	378,0
„ 7. März „ 13. „	327,5	342,5	378,8	375,4
„ 14. „ „ 20. „	328,4	344,0	378,5	380,4
„ 21. „ „ 27. „	324,5	343,3	380,2	382,5
„ 28. „ „ 3. April	325,6	344,5	376,2	379,7
„ 4. April „ 10. „	323,7	340,5	379,7	381,1
„ 11. „ „ 17. „	325,1	337,4	376,3	384,1
„ 18. „ „ 24. „	324,5	338,7	380,2	384,6
„ 25. „ „ 1. Mai	325,5	341,0	384,2	380,5

Die Gesammt-Zu- und Abnahme vom 25. Jänner bis 1. Mai war also gewesen bei . . Abtheilung

I.	II.	III.	IV.
— 12,5	— 14,0	+ 7,6	+ 9,0

Die weitere Modification in den Nährstoffmischungen der Abtheilungen bei verändertem Körpergewichte (siehe das Versuchsprogramm S. 364) unterblieb, da sich bisher bei den vier Abtheilungen eine Constanz im Lebendgewichte mit den verschiedenen Futtermischungen nicht ergeben hatte.

Die nun folgende Tabelle zeigt die Zahlen für die

Düngerproduction
der vier Abtheilungen.

Verzehrt wurde vom 25. Jänner bis 1. Mai = 98 Tage:

	Abtheilung I. Pfund frisch	trocken	Abtheilung II. Pfund frisch	trocken	Abtheilung III. Pfund frisch	trocken	Abtheilung IV. Pfund frisch	trocken
Haferstroh	555,1	504,8	503,7	458,1	—	—	189,2	172,1
Runkelrüben	1116,6	137,3	1382,6	170,0	—	—	—	—
Bohnenbruch	107,6	87,3	118,5	96,1	34,0	27,6	39,0	31,6
Kleeheu	—	—	—	—	925,6	758,9	800,6	656,5
Wasser	252,8	—	235,4	—	1743,4	—	1900,0	—
Salz (Steinsalz zum Lecken)	3,06	—	4,6	—	5,9	—	10,5	—
	2035,16	729,4	2242,8	724,2	2708,9	786,5	2939,3	860,2
Streumaterial	363,3	261,6	541,0	389,5	545,3	392,6	553,2	398,2
	2398	991	2686	1114	3254	1179	3492	1258
Mist	1245,5	394,8	1683,6	506	1576,5	498	1765	594,8
Trockengehalt des Mistes in Procenten	31,7		30		31,6		33,7	
Auf 100 Gewichtstheile Trockensubstanz des Futters und der Streu treffen Trockensubstanz des Mistes	39,8		45,4		42,2		47,3	
Auf 100 Gewichtstheile Trockensubstanz des Futters und der Streu treffen frischer Mist	126		151		134		140	
Trockensubstanz im Futter pro Kopf und Tag	1,5		1,5		1,6		1,8	
Frischer Mist pro Kopf und Tag	2,6		3,5		3,3		3,7	

An gewaschener Wolle lieferten die Thiere:

	I.	II.	III.	IV.	
Landwirthschaftl. rein gewaschene Wolle .	16,76	15,85	15,44	17,60	Zollpfd.
Fettgehalt	46,5	45,2	46,2	44,6	Procent.
Reine Wollfaser . . .	37,8	38,5	39,4	38,0	„

Aus den vorstehenden Zahlen ergiebt sich, daß bei der an Protein reicheren Nahrung, wie sie die Abtheilungen III. und IV. erhielten, sowohl etwas mehr landwirthschaftlich rein gewaschene Wolle, als auch etwas mehr reine Wollfaser producirt wurde.

Schlachtresultate.

Am Tage der Wäsche wurde aus jeder Abtheilung ein Hammel, der den durchschnittlichen Charakter und das durchschnittliche Verhalten der Abtheilung in Bezug auf Körpergewichts-Ab- oder Zunahme repräsentirte, im ungewaschenen Zustande geschlachtet und das Gewicht seiner einzelnen Theile nach dem vorgeschriebenen Schema bestimmt.

Hammel aus der Abtheilung I.

Bruttogewicht	30,240	Grammes,
Ballast	7,264	„
Reingewicht	22,976	Grammes.

	Grs.	
Schlächtergewicht mit Kopf, die Unterfüße am Knie und Sprunggelenk abgenommen . .	14,138	
Die 4 Unterfüße	530	
Die Haut ohne Wolle	2,344	
Die zwei Hörner	19	
Der Kopf ohne Augen und Zunge		1270 Grs.
Die Augen		24 „
Das Netzfett	300	1308 Grs. (Netz-, Nieren-, Darm- und Herzfett)
Das Nierenfett	360	
Das Darmfett	553	
Das Herzfett	95	
Das Herz mit der Aorta	117	
Die Lunge	337	
Die Luftröhre mit dem Luftröhrenkopf . .	50	
Das Zwerchfell	150	
Die Milz	48	
Die Zunge mit dem Schlund		165 „
Die Mägen mit dem Darmkanal	1,550	
Die Leber	450	
Die Gallenblase mit Galle	25	
Das Pankreas	20	
Die Nieren	92	
Die Harnblase mit den Harnleitern . . .	36	
Die Gekrösdrüsen	20	
Das Blut	1,200	
Als Verlust ergaben sich	542	
Summa	22,976	Grammes.

Hammel aus der Abtheilung II.

Bruttogewicht	32,200	Grammes,
Ballast	7,256	„
Reingewicht	24,944	Grammes.

	Grs.	
Schlächtergewicht mit Kopf, die Unterfüße am Knie und Sprunggelenk abgenommen . .	14,726	
Die 4 Unterfüße	835	
Die Haut ohne Wolle	2,560	
Die 2 Hörner	52	
Der Kopf ohne Augen und Zunge		1515 Grs.
Die Augen		33 „
Das Netzfett	315	1383 „ (Netz-, Nieren-, Darm- und Herzfett)
Das Nierenfett	440	
Das Darmfett	480	
Das Herzfett	148	
Das Herz mit der Aorta	153	
Die Lungen	390	
Die Luftröhre mit dem Luftröhrenkopf . .	104	
Das Zwerchfell	150	
Die Milz	80	
Die Zunge mit dem Schlund		156 „
Die Mägen mit dem Darmkanal	1,730	
Die Leber	495	
Die Gallenblase mit Galle	38	
Das Pankreas	50	
Die Nieren	86	
Die Harnblase mit den Harnleitern . . .	45	
Die Gekrösdrüsen	33	
Das Blut	1,812	
Als Verlust ergaben sich	222	
Summa	24,944	Grammes.

Hammel aus der Abtheilung III.

Bruttogewicht	31,740	Grammes,
Ballast	6,505	„
Reingewicht	25,235	Grammes.

	Grs.	
Schlächtergewicht mit Kopf, die Unterfüße am Knie und Sprunggelenk abgenommen . .	15,672	
Die 4 Unterfüße	504	
Die Haut ohne Wolle	1,980	
Die 2 Hörner	34	
Der Kopf, ohne Augen und Zunge		1280 Grs.
Die Augen		33 „
Das Netzfett	970	2165 „ (Netz-, Nieren-, Darm- und Herzfett)
Das Nierenfett	585	
Das Darmfett	400	
Das Herzfett	110	
Das Herz mit der Aorta	140	
Die Lungen	335	
Die Luftröhre mit dem Luftröhrenkopf . .	58	
Das Zwerchfell	136	
Die Milz	60	
Die Zunge mit Schlund		160 „
Die Mägen mit dem Darmkanal	1,450	
Die Leber mit der Gallenblase und der Galle	412	
Das Pankreas	31	
Die Nieren	76	
Die Harnblase mit den Harnleitern . . .	35	
Die Gekrösdrüsen	35	
Das Blut	1,240	
Als Verlust ergaben sich	872	
Summa	25,235	Grammes.

Hammel aus der Abtheilung IV.

Bruttogewicht	34,300	Grammes,
Ballast	9,130	„
Reingewicht	25,170	Grammes.

	Grs.	
Schlächtergewicht mit Kopf, die Unterfüße am Knie und Sprunggelenk abgenommen . .	14,797	
Die 4 Unterfüße	580	
Die Haut ohne Wolle	2,366	
Die 2 Hörner	32	
Der Kopf, ohne Augen und Zunge		1395 Grs.
Die Augen		32 „
Das Netzfett	470	2043 „ (Netz-, Nieren-, Darm- und Herzfett)
Das Nierenfett	660	
Das Darmfett	750	
Das Herzfett	163	
Das Herz mit der Aorta	156	
Die Lungen	410	
Die Luftröhre mit dem Luftröhrenkopf . .	97	
Das Zwerchfell	160	
Die Milz	45	
Die Zunge mit Schlund		154 „
Die Mägen mit dem Darmkanal	1,750	
Die Leber	480	
Die Gallenblase mit Galle	42	
Das Pankreas	24	
Die Nieren	110	
Die Harnblase mit den Harnleitern . . .	44	
Die Gekrösdrüsen	34	
Das Blut	1,484	
Als Verlust ergaben sich	516	
Summa	25,170	Grammes.

Die verschiedene Fütterung hatte einen wesentlichen Einfluß auf die Qualität der Versuchsthiere hinsichtlich ihres Fleisches und Fettes hervorgebracht. Bei der proteinreichen Fütterung fand sich nicht nur ansehnlich mehr Fett an dem Netz, an den Nieren und am Herzen, sondern es war auch die Fleischmasse reichlich mit Fett durchwachsen.

Resumé.

Der ausgeführte Fütterungsversuch hat ergeben, daß

1) die Zusammensetzung der Futtermaße bei den Abtheilungen I. und II.

1,5 Pfd. verdaul. Proteinstoff + 15,0 Pfd. stickstofffr. Nährstoffe,
und 1,5 „ „ „ + 12,0 „ „ „

von den Schafen nicht gern verzehrt wurde, indem dieselben das an Protein ärmste Futter, das Haferstroh, ungern aufnahmen und das an Protein reichere Futter gierig suchten, das Emporwachsen der Wolle zwar befriedigend vor sich ging, das Körpergewicht aber beträchtlich sank, so daß diese Composition nicht als wirkliches Beharrungsfutter angesehen werden kann.

2) Die Zusammensetzung des Futters bei den Abtheilungen III. und IV. —

2,5 Pfd. verdaul. Proteinstoff + 12,9 Pfd. stickstofffr. Nährstoffe,
und 2,5 „ „ „ + 15,0 „ „ „

den Thieren nicht vollständig beigebracht werden konnte, vielmehr die anfänglich nothwendige Quantität von Nährstoffen fortwährend vermindert werden mußte, das Wachsthum der Wolle nicht auffallend befördert wurde, und das Körpergewicht stieg, so daß diese Composition schon mehr als Fleischproductionsfutter angesehen werden muß.

(Aus dem Weihenstephaner Jahrbuch 1869.) Prof. Dr. G. May.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Thierärztliche Briefe.

Von Thierarzt Haselbach.

Zweiter Brief.

Von der Heilung.

Unter Heilung versteht man denjenigen Vorgang im Leben der Thiere, welcher eine Krankheit beseitigt und den Zustand der Gesundheit wieder herzustellen sich bemüht. Es soll demnach dadurch der Patient dem Besitzer erhalten bleiben und ihm den gewünschten Vortheil gewähren, welchen er aus demselben vermöge seiner Leistungsfähigkeit oder Erzeugung verschiedener Producte zu erzielen hoffte. Die Wege zu dem Ziele, welches die Heilung anstrebt, sind verschieden, wie ja auch die Krankheiten verschiedener Art sind; doch lassen sich dieselben in zwei zusammenfassen: entweder erfolgt die Heilung ohne jede Anwendung medicinischer Heilmittel, oder sie kann nur durch letztere erreicht werden. Ist ersteres der Fall, so sind die im Organismus thätigen Kräfte oder, mit anderen Worten gesagt, so ist einzig und allein die Lebenskraft der Hebel, welcher die Krankheit niederhält und bekämpft und der Gesundheit zur Aufhilfe und zum Siege über die erstere die nöthige Kraft verleiht. Eine solche durch die Heilkraft der Natur erfolgte Beseitigung der Krankheit und Wiederherstellung des Gesundheitszustandes wird Naturheilung genannt. Diese Art der Heilung ist eine derjenigen, welche am häufigsten angewandt wird, da viele Krankheiten und selbst solche, welche zu den gefährlichsten und bedeutendsten gerechnet werden, durch die Heilkraft der Natur und nur allein durch sie gehoben werden können. Das ganze Heilgeschäft ist dann Sache der Natur und verbietet jede anderweitige Einmischung. Gewiß haben schon viele der Herren Landwirthe Gelegenheit gehabt, dergleichen Heilung an ihren kranken Thieren vorzunehmen und haben sich eines günstigen Erfolges erfreuen können. Es erfordert weiter nichts, als ruhiges Abwarten und Unterstützung der Lebenskraft, damit diese der Krankheit das Gleichgewicht, wo möglich ein Uebergewicht halte. Auf diese Weise ist ein Angreifen der Krankheit durch anderweitige Mittel nicht nothwendig und erfolgt der Verlauf der Krankheit auf rein naturgemäßem Wege. Diese Art der Heilung wird auch im Anfange oft da angewendet werden müssen, wo die Krankheit so mangelhaft erkannt werden kann, daß es geboten erscheint, diese sich erst entwickeln zu lassen, um dann das Heilgeschäft mit Erfolg beginnen zu können. Aus dem Allen geht demnach hervor, daß die Naturheilung eine der wirksamsten ist. Ja sie ist noch größer und tritt in ihrer Bedeutung noch mehr hervor, als man Anfangs zu glauben geneigt ist, wenn man bedenkt, daß eigentlich, streng genommen, ohne ihre Mitwirkung gar keine Heilung zu Stande kommt; denn auch durch die Anwendung verschiedener Medicamente, welcher die zweite Art der Heilung, die sogenannte Kunstheilung, bedarf, wird sie ja eigentlich nur unterstützt. Es ist diejenige Art der Heilung, welche der Homöopath wegleugnet und die Erfolge nur seinen Mitteln resp. seiner Heilmethode zuschreibt.

Wie schon angedeutet, kann die Heilung der Naturheilkraft jedoch nicht in allen Fällen ausschließlich überlassen bleiben. Es giebt nämlich viele Krankheitszustände, welche sie allein nicht zu heben und zu beseitigen im Stande ist, weil sie in ihren Wirkungen entweder zu schwach ist, oder zu heftig und unregelmäßig auftritt. Im ersteren Falle würde sie entweder gar nicht im Stande sein, eine vollkommene Heilung anzubahnen, oder die Heilung würde nur sehr langsam, auf Umwegen und mit großer Anstrengung vor sich gehen und trotzdem keine vollständige sein, da sie vielleicht andere Uebelstände im Gefolge haben und hinterlassen könnte. Im zweiten Falle würde sie die Heilung geradezu unmöglich machen und den Verlust des Thieres zur Folge haben.

Nun liegt aber jedem der Herren Viehbesitzer vorzugsweise daran viel, so bald als möglich seine kranken Thiere ohne jegliche Hinterlassenschaft von Uebelständen wieder hergestellt zu sehen, um in seinen materiellen Interessen nicht zu sehr geschädigt zu werden. Dazu bietet nun die Kunstheilung ihre Hand, da durch dieselbe sowohl Krankheiten, welche die Naturheilung schlechterdings nicht beseitigen kann, gehoben werden, als auch die Dauer solcher Krankheiten abgekürzt wird, welche die Naturheilkraft nur auf Umwegen und ohne sichere Gewähr für völlige Genesung zu heilen vermag. Diese Art der Heilung schließt sich eng an die erstere an, da, wie oben gezeigt, ohne die Lebenskraft eigentlich keine Heilung möglich ist. Daraus geht hervor, daß die Kunstheilung zu ihrer ersten Aufgabe die Beobachtung des Heilverfahrens der Natur machen muß. Sie muß diesem den größtmöglichsten Spielraum gewähren und da zu verschaffen suchen, wo die Krankheit ihm denselben zu entziehen strebt. — Zu dem Zweck muß demnach die Krankheit selbst angegriffen werden und müssen die Ursachen, welche dieselbe veranlassen und die Hindernisse, welche die Heilung verzögern oder ganz unmöglich machen würden, wenn die Krankheit sich selbst überlassen bliebe, hinweggeräumt werden; es gilt daher, fortwährend auf die Heilkraft der Natur und ihre Wirkungen zu achten. Insofern ist der Arzt nur als Diener und Führer derselben anzusehen, da er sie zu regeln und zu leiten sich bemüht, sie erweckt und anregt, wo sie sich zu wenig offenbart, oder sie mäßigt, wo sie zu ungestüm und nachtheilig in ihren Wirkungen auftritt. Doch hiermit begnügt

sich die Kunstheilung nicht immer, sondern sie geht noch einen Schritt weiter. Erfahrungsmäßig steht es fest, daß auch hierbei bei manchen Krankheiten zwischen dem Zustande der Krankheit und dem der Gesundheit ein langer Zeitraum liegen kann.

Hier aber leistet die Kunsthilfe ganz allein in kürzerer Zeit, was der Besitzer des Patienten wünscht. Sie greift die Krankheit durch verschiedene Mittel selbst an, ohne auf die Naturheilkraft zu achten, und weist der Genesung in Folge dessen eine kürzere und sichere Bahn. Freilich wird diese Art von Heilung auch oft unnöthiger Weise angewandt und man könnte bei vielen Krankheitsfällen der Naturheilung das Geschäft allein überlassen; doch thut man dies um deswegen, weil man glaubt, dadurch eine sicherere und schnellere Heilung zu bewirken.

Jedes Heilverfahren ist darauf gerichtet, die völlige Genesung des Thieres als Endziel zu erreichen. In manchen Fällen kann dasselbe aber nicht sofort angestrebt und mit vollen Segeln auf dasselbe losgesteuert werden, sondern die Behandlungsweise muß derart eingerichtet werden, daß sie erst einzelne und heftige Zufälle lindert und beseitigt, oder sich ausschließlich an hervortretende Symptome hält. Letzteres Verfahren wird in dem Falle angewandt, wo die veranlassenden Ursachen nicht offen und klar vorliegen oder die Krankheit selbst nicht genau erkannt wird. Es wären demnach drei Behandlungsweisen möglich:

1) diejenige, welche sofort als Endziel die völlige Genesung anstrebt und erreicht und welche Radicalcur genannt wird;
2) diejenige, welche man Palliativcur nennt, weil sie blos lindert und zum Theil beseitigt, und
3) die symptomatische Cur, welche sich vorzugsweise durch die hervortretenden Symptome bestimmen läßt.

Was die Behandlungsweise kranker Thiere anlangt, so kann diese nach Art der Krankheit, Geschlecht, Alter und Individualität des Patienten, individueller Ansicht und Auffassung, sowie Vorliebe für dieses oder jenes Heilverfahren verschieden sein. Doch in den nun folgenden Bemerkungen und Verhaltungsregeln sind die Ansichten im Großen und Ganzen wohl übereinstimmend, wenn der Behandelnde ein rationeller Thierarzt und nicht Pfuscher ist.

Ehe aber überhaupt zur Heilung geschritten werden kann, ist es unbedingt nöthig, daß die Krankheit vollständig, d. h. nach allen den Beziehungen hin erkannt werde, welche in dem ersten Briefe angegeben sind. Damit dies geschehe, ist eine vollständige und gründliche Untersuchung des Patienten vorzunehmen, sodann müssen die Verhältnisse und Ursachen erwogen werden, welche die Krankheit hervorgerufen haben, kurz, es muß ein vollständiges Bild von der Krankheit gewonnen werden. Nun genügt es bei manchen Krankheiten und erfolgt baldige Heilung, wenn die krankmachenden Einflüsse entfernt werden. Da aber auch bei anderen Krankheitsfällen es als nothwendig und geboten erscheint, die veranlassenden Ursachen abzustellen oder das Thier denselben zu entziehen, so richtet der Behandelnde zunächst hierauf sein Augenmerk; denn dadurch entzieht er der Krankheit zum Theil den Boden. Kann dies nicht in gewünschter Weise geschehen, weil ihr Auffinden und das Erkennen der Krankheit zu mangelhaft sind, so wird ein abwartendes Verfahren eingeschlagen, anderenfalls aber kann sofort zu der eigentlichen Heilung geschritten werden. — Hierbei ist Folgendes genau zu beachten: Wird ein bestimmtes Verfahren angewendet, so beharre man bei demselben und warte erst die vollständige Wirkung der bei demselben zur Anwendung gebrachten Mittel ab; denn nichts ist der Heilung nachtheiliger, als schneller und häufiger Wechsel in der Aufeinanderfolge derselben. Bewährt sich das gewählte Verfahren, d. h. tritt eine wesentliche Besserung im Zustande des Patienten ein, so bleibe man so lange dabei, als nicht andere Gründe einen Wechsel in der Behandlungsweise wünschenswerth erscheinen lassen. Vor allen Dingen befleißige man sich eines möglichst einfachen Heilverfahrens, weil man damit meist eben so weit und eben so schnell und sicher das gesteckte Ziel, die Genesung, erreicht, als wenn man sich verschiedener Behandlungsweisen bedient. Ist letzteres der Fall oder erscheint ein derartiges Verfahren geboten, so beobachte man ja ihre verschiedenen ineinandergreifenden Wirkungen recht genau.

Was die verschiedenen Arzneimittel, welche bei der Heilung gebraucht werden, betrifft, so greife man immer zuerst nach demjenigen, welches eine milde Wirkung äußert und nicht mit weiteren Nebenwirkungen verbunden ist; nur da, wo wirklich Gefahr im Verzuge ist und nicht ausgewichen werden kann, wende man durchgreifende Mittel an; doch ist damit große Vorsicht verbunden. Mitunter geht es bei einem derartigen Verfahren dem Laien wohl zu langsam; denn dieser will die Krankheit schnell beseitigt wissen und hat es gern, wenn schnell wirkende und durchgreifende Mittel angewandt werden, weil seiner Meinung nach dann um so eher das Uebel gehoben wird. Der gewissenhafte Thierarzt wird sich dadurch nicht irre machen lassen, sondern unbeirrt den als richtig erkannten Weg verfolgen, weil einmal er es besser verstehen muß, was dem Patienten dienlich ist und zur völligen Beseitigung der Krankheit beiträgt, und weil zum Andern das viehbesitzende Publikum sich wenig um die Folgen kümmert, welche sich zeigen würden, wollte er ihm zu Gefallen seine Behandlungsweise einrichten, sondern ihm als sachkundigen Manne dann lediglich allein die Schuld in die Schuhe schiebt. Geschieht Letzteres ja oft genug auch da, wo in Folge der Vernachlässigung seiner Anordnungen Verzögerungen und unvorhergesehene Zufälle sich einstellen, ohne daß er im Mindesten die Schuld davon trägt. Diese Nichtachtung der ertheilten Vorschriften zeigt sich besonders dann, wenn das kranke Thier sich auf dem Wege der Besserung befindet oder von dem Laien als gesund angesehen wird, während der Thierarzt es noch zu seinen Patienten zählen muß; denn mit der Beseitigung und Heilung der Krankheit ist nicht, wie freilich Viele glauben, eine sofortige Wiederherstellung des Gesundheitszustandes verbunden. Jede Krankheit raubt dem Organismus je nach der Art und Weise ihres Auftretens Kräfte und zum Leben nöthige Säfte. Da sich nun erfahrungsmäßig die Krankheiten erst nach und nach verlieren, so kann auch nur eine allmälige Abnahme des Schwächezustandes und Zunahme der verloren gegangenen Säfte erfolgen, bis ihre normale Höhe wieder erreicht haben, was einen gewissen Zeitraum dauert, welchen man auch mit dem Namen „Genesungszeitraum" benennen kann und der eine Nachkur nöthig macht. Hierbei hat man im Allgemeinen Folgendes zu beachten:

Vor allen Dingen suche man die Thiere vor den die vorausgegangene Krankheit veranlassenden Ursachen zu schützen, da jede eine gewisse Geneigtheit zu Rückfällen hinterläßt und welche dann viel schlimmer sind, als die erste Krankheit selbst, wie jeder der geehrten Herren Landwirthe, welcher diese Vorsichtsmaßregel außer Acht gelassen, gewiß zu seinem Nachtheil schon erfahren haben wird, und um dem Körper die verloren gegangenen Säfte und Kräfte wieder zuzuführen, sorge er für eine gedeihliche Nahrung, sowie für die nöthige Ruhe und Schonung. Zu der früheren Lebensweise kehre man nicht urplötzlich zurück, sondern erst nach und nach und mit um so größerer Vorsicht, je länger man dieselbe aussetzen mußte. Auch richte man sein Augenmerk darauf, daß die gereichten Nahrungsmittel vollständig verdaut werden, und verabfolge dieselben lieber öfter und in kleinen, nur nach und nach stärker werdenden Portionen. Besondere Wartung und Pflege können die genesenden Thiere auch dann noch nicht entbehren, wenn der Thierarzt sie von seiner Liste gestrichen und als geheilt hingestellt hat.

Auswärtige Berichte.

Die vorläufigen Erntenachrichten

lauten nach der „Prov.-Corresp." im Allgemeinen sehr günstig. Wenn auch die großen Hoffnungen, welche die frühe Entwickelung der Saaten im Monat April erregt hatte, durch die kalte Witterung im Mai und Juni vielfach getäuscht wurden, so hat doch schon die wärmere Temperatur gegen Ende Juni Vieles wieder gut gemacht und vollends sind durch die Witterung des Juli die günstigen Hoffnungen neu belebt und theilweise schon erfüllt worden. Der Ertrag des ersten Heuschnittes und des Klees ist allerdings durch jene Witterungsverhältnisse vielfach beeinträchtigt worden, auch das Baumobst hat gelitten, — dagegen stehen Roggen, Weizen und Kartoffeln im bei Weitem größten Theile der Monarchie gut, vielfach vortrefflich, — und die Ernte ist zwar theilweise verzögert, aber nicht wesentlich beschädigt. Im Großen und Ganzen ist vom Roggen eine gute Mittelernte, vom Weizen eine sehr gute Mittelernte, von Hafer und Gerste eine Mittelernte zu erwarten. Die nach und nach eingehenden Nachrichten scheinen immer noch günstigere Ergebnisse zu bringen. Aus einzelnen Landestheilen wird berichtet, daß man sich seit 30 Jahren eines so guten Standes der Feldfrüchte nicht erinnere.

Aus dem Großherzogthum Posen, 29. Juli. Die Roggenernte kann als ganz beendet betrachtet werden und das günstige Wetter beförderte dieselbe außerordentlich. Der dünne Stand und das kurze Stroh hat die Scheuernräume nicht so gefüllt, wie man anfangs glaubte, indessen haben die stattgefundenen Probedrüsche gute Resultate gegeben; ebenso ist auch die Qualität anzusprechen. Bei dem warmen und mit wenigen, unerheblichen Regen unterbrochenen Wetter reifen die anderen Feldfrüchte sichtlich und es wird in der Reife die eine Frucht der anderen sich anreihen, so daß dann die Ackerbestellung für das künftige Wintergetreide und den Raps ohne Unterbrechung erfolgen kann. Die Gerste ist auch bereits gemäht und theilweise eingebracht, wogegen es mit dem Weizen noch einiger Zeit bis zu seiner Reife bedürfen wird. Die Weizenfelder zeigen jetzt eine recht erhebliche Menge abgestorbener Halme und die durch die Made beschädigten können nicht ausschossen und werden ein sehr unvollkommenes Korn liefern. Die Kartoffeln verlangen auf den leichteren Bodenarten etwas Regen, der wenige, seit einigen Tagen stattgefundene gewährte keine Hilfe. Tiefere Lagen dagegen haben noch zu zehren an derjenigen Feuchtigkeit, die vor etwa 14 Tagen der lange anhaltende Regen spendete, so daß hier keine Gefahr wegen des Gedeihens ist. Das Grünfutter wird knapp, besonders da, wo keine Luzernenfelder sind, da der Klee theils mißrathen, theils der zweite Schnitt von der heillosen Seide arg verwüstet wird. Stellenweise findet man dieselbe auch schon in den Luzerne- und in den Wickenfeldern. Daß für dieses Unkraut der Jahrgang ein sehr günstiger sein muß, geht daraus hervor, daß sich dieselbe in Laubwäldern, fern von Aeckern auf dem wilden Thymian (Quendel) Cuscuta epithymum sehr häufig zeigt und durch schnelle Vermehrung das Gras und alle erreichbaren Pflanzen umschlingt.

Der Grünmais, welcher sonst eine Höhe von 8—10 Fuß erreichte, schlägt ganz fehl und es scheint, als wollte er nicht von der Stelle wachsen, obschon ihm Dünger und auch angemessener Boden gewährt worden ist.

Sobald nur einigermaßen die Ernte etwas beseitigt sein wird, werden die vielen Dampfdresch-Maschinen, welche hier leihweise in der Provinz vorhanden sind, ihre Thätigkeit beginnen, denn Jeder will die jetzigen, annehmbaren Getreidepreise wahrnehmen; indessen dürfte wohl eben dadurch, daß auf diese Weise der Markt mit Getreide überfahren werden wird, der Preis auch in dem Maße herabgedrückt werden, wodurch sich wohl die später zu erwartenden Preise wieder ausgleichen dürften.

Stellenweise ist unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen und wird nicht unerhebliche Opfer fordern, wogegen die Schafviehbestände nichts zu wünschen übrig lassen, wenn nicht etwa durch anhaltende Trockenheit die Weide sehr knapp werden sollte, da die Stoppelfelder dieses Jahr wenig Weide darbieten werden.

Der große Maschinenmarkt in Breslau hat auch in der hiesigen Provinz seinen Einfluß geäußert, denn man sieht an sehr vielen Orten neue Ackergeräthe im Gange und zwar meistens von Eisen. Der Vortheil dabei ist unverkennbar, denn es macht bei vorkommenden Reparaturen derselben den Stellmacher überflüssig, und da die Schirrholzpreise auch hier eine ziemliche Höhe erreicht haben, so ist der Vortheil eiserner Geräthe unverkennbar. F.

□ **Berlin,** Ende Juli 1869. [Feldbestellungsmethode v. Rosenberg-Lipinsky's; wachsende Anerkennung und Hauptvortheile derselben. — Zur einfurchigen Bestellung, Beiträge aus der Praxis. — Compostirung des Stalldüngers. — Aufruf des provisorischen Comité's zur Gründung eines Vereines der Wollinteressenten Deutschlands. — Landwirthschaftliche Centralbank für Norddeutschland. — Ernteergebnisse. — Die amerikanische Weizenproduction und der Markt Europa's.]

Die Feldbestellungsmethode Ihres ausgezeichneten Landsmannes, des Herrn Rittergutsbesitzers v. Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne bei Oels, gelangt auch in der Mark, sowie in ganz Norddeutschland zu immer allgemeinerer Anerkennung und Anwendung. Bekannte von mir, welche Güter in der Nähe Berlins und in der Neumark besitzen, haben dieselben hauptsächlich durch die rationelle Bestellung ihrer Felder nach obiger Methode in kurzer Zeit zu außerordentlicher Cultur gebracht. v. Rosenberg-Lipinsky's vorzügliches Buch „Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, Breslau, bei Eduard Trewendt" kann gar nicht oft und warm genug empfohlen werden; dasselbe müßte in der That im Bücherspinde jedes Landwirthes stehen. Die von ihm empfohlene Schälmethode ist ein so probates Mittel nicht nur zur Vereinfachung der Feldbestellung, sondern auch zur Erhöhung der Fruchtbarkeit der Aecker, daß ich es immer gar nicht begreifen kann, weshalb man sich derselben nicht schon längst ganz allgemein zugewendet hat. Sie und die mit ihr verbundene einfurchige Bestellung unserer Aecker ist unstreitig die rationellste Bodencultur, welche es giebt. Die Bearbeitung des Bodens nach der aus uralter Zeit stammenden Regel von der Brach-, Wende- und Saatfahre, wie sie in der deutschen Landwirthschaft, besonders auf den bäuerlichen Gütern, im Allgemeinen immer noch stattfindet, ist schlechterdings ein überwundener Standpunkt. In England, woselbst man auf eine vorzügliche Bestellung der Felder den höchsten Werth legt, giebt man dem Acker nur eine Furche. Was sonst noch nöthig ist, wird mit Grubbern, Extirpatoren, Eggen und Walzen bewirkt. Ihre ausgezeichneten Geräthe und Maschinen kommen den englischen Landwirthen dabei vortrefflich zu statten. Der hohe Werth der einfurchigen Bestellung liegt nicht nur in der durch dieselbe am vollkommensten zu erzielenden Gahre des Bodens, sondern auch in einer gründlichen Beseitigung des Unkrautes, sowie in einer wesentlichen Ersparniß an Zeit und Arbeitskraft.

Gerade zu der Zeit, als v. Rosenberg-Lipinsky's oben erwähntes Werk erschien, übernahm ich eine kleine Pachtung in Schlesien. Mein Berliner Buchhändler übersandte mir dasselbe sofort; ich behielt es, studirte es mit steigendem Vergnügen und beschloß, nachdem ich es gelesen, mir die in demselben aufgestellten Principien, da ich sie für unbedingt richtig erkannte, nicht nur anzueignen, sondern auch energisch durchzuführen. In der Brachzeit des Sommers 1862 ging ich damit an das Werk. Es war an einem warmen Junitage obigen Jahres, als ich mit meinen drei Gespannen einen Kleebrachschlag, der zu Winterroggen bestimmt war, durch Extirpatoren aufreißen ließ. Die Arbeit ging nur mangelhaft von statten, da die Instrumente, von dem Stellmacher und Schmiede des Dorfes erbaut, sehr unvollkommen waren, ihren Zweck deshalb nur ungenügend erfüllten. Knechte und Pferde mußten sich quälen. Ich setzte mein Vorhaben aber durch und hatte die Freude, die Narbe nach mehrmaligen Kreuz- und Querzügen vollständig zerrissen und derartig zertheilt zu sehen, daß sie nach gehöriger Abtrocknung durch die Egge vollkommen sonnetrocken gestellt werden konnte. Mein Nachbar, ein bäuerlicher Grundbesitzer des Dorfes, kam, als es auf meiner Kleebrache am heißesten herging, vorüber und konnte sich vor Erstaunen nicht fassen, wie ich meine Thiere einer solchen Qual aussetzen und die sauber gepflügten Beete meines Feldes so ruiniren könnte. Noch mehr aber kam der gute Alte außer Fassung, als ich ihm mittheilte, daß ich entschlossen sei, ähnliche Vorarbeiten überall auszuführen, wo es die Beschaffenheit des Ackers nicht gestattete, sofort den Pflug zur Vollziehung der einzigen Furche, mit welcher ich fortan alle meine Felder bearbeiten würde, anzuwenden. „Das geht nicht, Herr Nachbar," erwiderte der Alte; „die Quecken werden Ihnen, wenn Sie das thun, über den Kopf wachsen und statt Getreide werden Sie Kornblumen und Schmeelen ernten. Unser Acker will, wenn er rein werden soll, mehrere Furchen haben, auch ein oder mehrere Male mit dem Haken bearbeitet und dann tüchtig geeggt werden, worauf endlich die Quecken, welche fuderweis herauskommen, abgehackt werden müssen." „Wollen's abwarten," sagte ich, indem wir uns verabschiedeten, zu dem Bauer: „daß ich mein Vorhaben durchführen werde, darauf können Sie sich um so mehr verlassen, als ich sämmtliche Haken, die ich vorgefunden, bereits verbrannt habe." Der Alte schüttelte den Kopf, ging und ärgerte sich über die Neuerungen, welche so nahe an seiner Grenze eingeführt wurden und so manche Regel seiner landwirthschaftlichen Praxis, die als heiliges Vermächtniß von Urgroßvaters Zeiten her in seinem Herzen wohnte, auf den Kopf stellten. — Böse, wie die Schlesier sagen, sah die Kleebrache nach vollbrachter Arbeit allerdings hier und da aus; es war stellenweis, als ob die Schweine auf ihr herumgewühlt hätten. Es lag dieses zum Theil an den unvollkommenen Instrumenten, zum Theil aber auch an der Nachlässigkeit der Knechte, welche die letzteren nicht oft genug gehoben und gelüftet hatten. Nachdem aber nach einigen Tagen die Egge, und zwar theilweise im Trabe, über sie hinweggegangen war, gewährte sie einen ganz anderen Anblick. Alle Unebenheiten waren verschwunden und Quecken und Kleewurzeln lagen oben auf. Ich ließ dieselben, damit sie so schnell als möglich verdorren konnten, über den ganzen Schlag fein vertheilen, fuhr, nachdem sie vollständig vertrocknet waren, Dünger auf den Schlag, ließ diesen sofort breiten und nebst Quecken und Kleewurzeln zu Ende des Monates in gehöriger Tiefe unterpflügen. Die Pflugfurche wurde, da es die einzige war, welche ich gab, so sauber und so schmal als möglich ausgeführt. Der Acker — durchweg sandiger Lehmboden — schüttete und krümelte in erwünschtester Weise; der Schlag hatte, nachdem die Arbeit vollendet worden war, das Ansehen von Gartenland und gewann sogar die Billigung meines alten Nachbars. Damit aber konnte sich derselbe wiederum nicht einverstanden erklären, daß die soeben vollzogene Saatfahre sofort nach ihrer Vollendung mit einer schweren Walze gewalzt und bis zu der in der Mitte des September stattfindenden Einsaat des Wintergetreides jedes Mal nach Eintritt einer Kruste scharf aufgeeggt wurde. — Unmittelbar neben meinem Schlage hatte auch der Alte Roggen gesäet, hatte zu demselben fast noch stärker gedüngt als ich, aber zwei Mal gepflügt, ein Mal gehackt, die Quecken aufgerecht und abgefahren. Er erntete $2\frac{1}{2}$, ich dagegen 5 Schock Roggen pro Morgen; der seinige wog kaum 160, der meinige dagegen 172 Pfd. pro schlesischen Sack. Das erste Fuder des Schlages, dessen Roggen in der That wider Erwarten gut gerathen war, fiel, als der Knecht vom Felde ablenkte, um. „Lassen Sie's gut sein, Herr Nachbar!" — rief der Alte, der in unmittelbarer Nähe auch bei der Ernte beschäftigt war; „solch' Getreide ist auf diesem Felde noch niemals gewachsen, und so schwer mir's auch wird, ich fange an einzusehen, daß Ihre Art, den Acker zu bestellen, doch etwas ganz Anderes ist, als die Art, auf welche wir denselben behandeln." Der Erdrusch meines Roggens betrug pro Schock 2 Berl. Scheffel, der Ertrag also pro Morgen 10 Scheffel.

Im nächsten Jahre sollte derselbe Schlag Kartoffeln tragen. Ich ließ ihn deshalb, nachdem die Stoppel, welche so rein war, daß sie außer den abgebrochenen Aehren fast gar keine Nahrung bot, einige Tage von den Schafen überlaufen worden war, mit dem Extirpator aufreißen, klar eggen und mit gewöhnlichem Buchweizen einsäen. Die Einsaat desselben fand stärker als gewöhnlich statt, denn ich wollte durch den Buchweizen nicht nur ein ergiebiges Herbstfutter für meine Kühe, sondern auch eine möglichst dichte Beschattung des Bodens während des Spätsommers erzielen. Beides erreichte ich. Der Buchweizen entwickelte sich noch bis zur Blüthe und wurde in Verbindung mit Mais und unter Zugabe von Rapskuchen mit ausgezeichnetem Erfolge an die Kühe verfüttert und hinterließ einen ganz reinen und sehr mürben Boden. Sobald die Zeit es gestattete, wurde derselbe zu einer Tiefe von ca. 8 Zoll sorgfältig und in möglichst schmalen Furchen gepflügt, um über Winter in rauher Furche liegen zu bleiben. In derselben Art wurden auch die übrigen Kartoffelschläge behandelt. Wo die Vorfrucht ein Sommergetreide war, wurde die Stoppel desselben nur extirpirt und geeggt, die Einsaat einer Zwischenfrucht dagegen unterlassen. Das Extirpiren der Schläge ging von Jahr zu Jahr leichter von statten; denn der Acker wurde bei strenger Durchführung des Principes der einfurchigen Bestellung immer reiner, die Krume mürber und poröser. Meine Leute, welche sich Anfangs gegen diese in der ersten Zeit äußerst beschwerliche Arbeit fast auflehnten, gewannen dieselbe endlich so lieb, daß sie mit großem Vergnügen daran gingen. Die oben angedeutete, im Herbste ausgeführte Furche war die einzige Furche der Kartoffelschläge. Die Bestellung der Kartoffeln erfolgte vermittelst des in Schlesien vielfach üblichen Aufpflügens des Ackers in Dämme, in welche der Dünger im Frühjahr bekanntlich hineingefahren wird. Die einzige Zwischenarbeit, welche vorher vollzogen wurde, bestand in einem scharfen und tüchtigen Eggen des Ackers. Auch die Erträge meiner Kartoffelschläge waren höchst befriedigend und steigerten sich jährlich. Die Erträge meiner Nachbarn dagegen, meines alten Freundes sowohl, als auch der übrigen an meine Feldmark grenzenden bäuerlichen Besitzer, blieben weit hinter den meinigen zurück. Die guten Leute gaben die Herbstfurche, ohne die Stoppel vorher extirpirt zu haben — sie diente während des Spätsommers als Kuhweide — nur einige Zoll tief, pflügten oder hackten dieselbe im Frühjahr noch einmal, wurden der Quecken trotzdem nie Herr, störten den Proceß der Gahre dabei auf das Vollständigste und brachten die Kartoffeln endlich in einen müden, fast todtgearbeiteten Boden.

Auch zu dem Sommergetreide ließ ich selbstverständlich nur eine Furche, und zwar im Herbste, pflügen. Im Frühjahre wurde der Acker tüchtig extirpirt und geeggt und der Same alsdann vermittelst des Extirpators untergebracht. Der Haupteffect der einfurchigen Bestellung zeigte sich aber bei dem Wintergetreide. Dasselbe gerieth bei dieser Bearbeitung des Ackers durchweg so vorzüglich, daß jeder Zweifel über den hohen Werth dieser Methode schlechterdings verschwinden mußte. Ich freute mich innig und schätze mich heut noch glücklich, v. Rosenberg-Lipinsky's vorzügliches Lehrbuch rechtzeitig kennen gelernt zu haben. Denn durch dasselbe wurde ich zuerst und gründlich auf das Falsche und Verkehrte unserer bisherigen Feldbestellung aufmerksam gemacht und für die unendlich bessere Methode der einfurchigen Bestellung, überhaupt für eine bei Weitem rationellere Bearbeitung des Ackers — ich darf wohl sagen — begeistert. Ich gab mir fortan die größte Mühe, obiges Werk so viel als möglich zu verbreiten und habe vielfach zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß es Manchem, nachdem er jenes Buch gelesen, wie Schuppen von den Augen gefallen ist.

Zur Erhöhung der Erträge meiner Kartoffelschläge trug übrigens auch die Compostirung des Stalldüngers, welche ich während des Winters vermittelst nahe bei dem Hofe liegender Moorerde energisch durchführte, wesentlich bei. Die Wirkung derartigen Düngers auf Wachsthum und Knollenansatz der Kartoffeln war in der That auffallend, trat auch bei den darauf folgenden Früchten, der Gerste und dem Klee, noch deutlich hervor. Die Compostirung des Stalldüngers ist in neuerer Zeit mehrfach angeregt und empfohlen worden. Hier und da, besonders in Böhmen und Sachsen, giebt es Güter, auf welchen dieselbe Jahr aus Jahr ein regelmäßig betrieben wird. In Schlesien ist mir das von dem Herrn Adm. Köhler vorzüglich bewirthschaftete Rittergut Nieder-Thomaswaldau bei Bunzlau als Repräsentant derartiger Düngerbereitung bekannt. Stadelmann's Zeitschrift nennt ferner das Rittergut Hohenziatz bei Loburg, wo eine Vermischung des Stalldüngers mit Lehm und Mergel, besonders auf verschiedenen Stationen im freien Felde in ausgedehnter Weise und mit ausgezeichnetem Erfolge betrieben wird; ferner das Rittergut Cuwau in der Altmark, wo Compost aus Moor, Knochenmehl und kalihaltigen Düngemitteln bei reichlicher Streu von Stroh in den Schafställen schon Jahre lang mit Erfolg bereitet wird. Auch viele kleinere Wirthschaften der Provinz Sachsen bringen sämmtlichen Stalldünger zu Compost verarbeitet auf den Acker. Dort wird auch die sogenannte Schaferde durch Einstreuen von Erde in die Schafställe vielfach gewonnen. Uebrigens findet auch auf vielen Gütern der Lausitz eine Compostirung des Düngers insofern statt, als der letztere bei der dieserhalb nach belgischer Manier ausgeführten Construction der Ställe gewöhnlich bis zur Ausfuhr auf das Feld in denselben liegen bleibt und bis dahin häufig mit Plaggen, Erde u. dgl. überfahren wird.

Das provisorische Comité zur Gründung eines Vereines der Wollinteressenten Deutschland's, von dem ich Ihnen das vorletzte Mal schrieb, hat soeben einen Aufruf erlassen, in welchem es u. A. heißt: „Die Tendenz des Programmes dieses Vereines geht dahin, einen aus der Zahl der Wollproducenten, Wollfabrikanten und Wollinteressenten gebildeten zahlreichen Verein ganz Deutschlands zu organisiren, aus dessen jährlichen Mitgliedsbeiträgen die Mittel beschafft werden sollen, um wichtige Fragen der Rentabilität des Wollgeschäftes, der Wollkunde und der Schafzucht, sowie der Wollwäsche, mit Hilfe der Presse und Veranstaltung öffentlicher Besprechungen, durch innigen Verkehr mit den landwirthschaftlichen Behörden und Verbänden, durch Beschaffung wissenschaftlichen Materiales und Einrichtung von Versuchsstationen für Wollwäsche ihrer Lösung näher zu bringen. Der Aufruf ist an ca. 120 Autoritäten aus den Kreisen der Wollproducenten und Wollinteressenten mit der Einladung zum Beitritt zu dem zu bildenden definitiven Comité versandt worden.

Behufs Hebung und Erleichterung des **landwirthschaftlichen Credites** sind die Kreisdirectoren der norddeutschen Grundcreditbank mit der Gründung einer Actiengesellschaft, welche die Firma „**Landwirthschaftliche Centralbank für Norddeutschland**“ führen soll, beschäftigt. Das Grundcapital ist auf 10 Mill. Thaler normirt, welche in 50,000 Actien zu 200 Thlr. mit zunächst 25 pCt. Einzahlung begeben werden sollen.

Nach den aus **Nordamerika** eingelaufenen Nachrichten fällt die **Weizenernte** dort überall sehr reichlich aus; der **Mais** dagegen soll durch den heftigen und anhaltenden Regen der jüngsten Zeit großen Schaden gelitten haben. Nicht minder vorzüglich als der Weizen sind **Roggen**, **Gerste** und **Hafer** gerathen. — **England**, **Frankreich** und **Spanien** machen eine Mittelernte, desgleichen **Oesterreich** und **Ungarn**. In **Italien** dagegen soll die Getreideernte sehr befriedigend und in **Algier** reichlich ausgefallen sein. — Die Nachrichten aus **Rußland** sind immer noch widersprechend; übereinstimmend günstig lauten dieselben aus Süd- und Kleinrußland, Podolien, Bessarabien und den russischen Ostseeprovinzen. Die vor zwei Jahren in Scene gesetzte Auswanderung aus den letzteren und aus Finnland nach dem Amurgebiete wird in Folge dessen wohl wieder in's Stocken gerathen. — Aus **Schweden** liegen ebenfalls günstige Berichte vor. — Die Nachrichten aus den verschiedenen Theilen Deutschland's endlich sind äußerst mannigfaltig, besonders günstig indeß nur selten.

Nach Allem, was vorliegt, hat es den Anschein, als werde im Großen und Ganzen im Getreide in diesem Jahre eine Mittelernte, in Kartoffeln und den anderweitigen Hackfrüchten dagegen, auf welche die Regen der jüngsten Zeit noch außerordentlich günstig wirken werden, eine gute Ernte gemacht werden.

Die reichlich ausgefallene **Weizenernte** der nordamerikanischen **Union** wird indeß auf die Weizenpreise Europa's jedenfalls nur einen geringen oder gar keinen Druck ausüben, da die Staaten der Union, in denen gegenwärtig vorwiegend Weizen gebaut wird, bereits zu sehr dem fernen Westen angehören, als daß der Versandt ihrer Producte nach den Exporthäfen des Ostens bei Mittelpreisen, wie den jetzigen, noch lohnend sein könnte. Anders könnte sich die Sache gestalten, wenn es den Farmern und Kaufleuten des Westens gelänge, eine neue Route nach New-York, resp. Europa ausfindig zu machen, vielleicht durch den Bau eines großen Canales von St. Louis direct nach New-York oder dadurch, daß New-Orleans an Stelle von New-York zum Haupt-Depot der Producte des Westens gemacht würde. Beide Projecte sind in neuerer Zeit entworfen und in den betreffenden Kreisen Nordamerika's vielfach erörtert worden; bis zu ihrer Ausführung dürfte indeß noch eine Reihe von Jahren verstreichen. Anders dürfte sich die Sache auch dann gestalten, wenn **Virginien**, dieser Garten Amerika's, einmal von deutschen, amerikanischen und englischen Farmern vollständig bebaut werden wird. Unermeßliche, von Fruchtbarkeit strotzende Districte harren dort noch des fleißigen Landmannes, um die reichen Schätze ihres zum großen Theile noch jungfräulichen Bodens in reichster Fülle spenden zu können. Eine nicht zu unterschätzende Concurrenz endlich erwächst den europäischen Weizenproducenten in den **Laplata-Staaten** Südamerika's. In **Buenos Ayres** und der Provinz **Santa Fé** z. B., wo Ansiedler und Capitalisten aus England nicht nur der Viehzucht, sondern auch dem Ackerbau große Sorgfalt zuwenden, gewinnt der Anbau des Weizens eine immer größere Ausdehnung. Dampfpflüge und vielerlei Ackerbaumaschinen sind daselbst eingeführt worden und der Acre giebt einen Ertrag von 30—50 Bushels. An der **argentinischen Centralbahn** ist ein großer Theil des Bodens in dem Besitze englischer Farmer, welche in wenigen Jahren Weizen in Menge exportiren werden.

Aus Ungarn, 30. Juli. [**Auswanderung mit Bezug auf Einwanderung und Colonisation in Ungarn. — Grundsteuer.**] Die Auswanderungsfrage, welche seit einer Reihe von Jahren die westeuropäischen Staaten so stark beschäftigt, hat auch für Ungarn ein hervorragendes Interesse, indem sie sich hier zur Einwanderungsfrage gestaltet. Der große europäische Auswanderungsstrom geht nach Westen und zwar in erster Linie nach den Vereinigten Staaten, nur kleine Bruchtheile nimmt Canada, Südamerika, Australien 2c. in Beschlag. Das Hauptcontingent stellen außer Irland die Nationen germanischer Race, England, Deutschland und Scandinavien; die Völker romanischer Race sind an und für sich weniger wanderungslustig; sie würden aber auch, bei der verhältnißmäßig schwachen Vermehrung der romanischen Stämme ihre Heimath rasch entvölkern, wenn die Auswanderung bei ihnen ähnlich große Dimensionen annähme. Der größte Einwanderungshafen der Welt ist New-York, das Hauptziel aller Europamüden. Eine Zusammenstellung der dort eingetroffenen Auswanderer nach der Nationalität ergiebt nun, daß die Deutschen nahezu die Hälfte der Gesammtziffer ausmachen.

Hieraus geht hervor, von woher ein Land, wie Ungarn, welches vom Auslande eines Zuschusses an Arbeitskräften dringend bedarf, auf nachhaltigen Zuschub rechnen kann, wenn es sich entschließt, den Einwanderern die Bahnen zu ebnen. Diesem Zuschub scheint in der That auf lange Zeit hinaus nicht, wie bei Irland, in der Abnahme der heimischen Bevölkerung eine Grenze gezogen zu werden, wenn man in Betracht zieht, daß gleichzeitig außer New-York, woselbst in letzter Zeit im Jahre über 100,000 Deutsche eintrafen, nach anderen transatlantischen Häfen noch ca. 30,000 Deutsche jährlich auswandern und überdies die sämmtlichen Nachbarstaaten unaufhörlich das Ziel großer Schaaren Deutscher sind. Mit besonderer Vorliebe hat sich aber die deutsche Auswanderung von jeher in die slavischen Länder verbreitet. Nachdem in Folge davon Pommern, Brandenburg 2c. schon seit mehreren Jahrhunderten deutsche Provinzen geworden, werden seit ca. 100 Jahren Theile des alten Königreichs Polen, der Provinz Posen, Westpreußen 2c. germanisirt und zwar ohne Gewaltmaßregel und fast ohne Kampf. Der deutsche Landwirth kauft dem polnischen seinen verwirthschafteten Grundbesitz ab und der eingewanderte deutsche Gewerbtreibende schlägt ohne viel Mühe die polnische Concurrenz aus dem Felde. Faßt man nun alle die Züge zusammen, welche auf verschiedenen Straßen nach allen Richtungen hin Deutschland verlassen, so wird wahrscheinlich ihre Kopfzahl jährlich über 200,000 betragen. Das Gros der deutschen Auswanderer, welche in Amerika eine neue Heimath suchen, besteht aus kleinen ländlichen Besitzern und ländlichen Arbeitern. Nur in den Jahren 1848 und 1849 zogen in Folge der politischen Ereignisse eine größere Zahl gebildeter junger Männer nach Nordamerika; ihren wissenschaftlichen Bestrebungen dankt übrigens heute das amerikanische Deutschthum, daß es heute in den Augen der Yankees, welche früher nur allzu geneigt waren, die Deutschen mit den verachteten Iren auf eine Stufe zu stellen, eine geachtete Stellung einnimmt. Anspruchslos und an schwere Arbeit gewöhnt, findet der deutsche Bauer und Feldarbeiter mit wenigen Ausnahmen jenseits des Oceans ein gutes Fortkommen. Die Auswanderungslust wirkt ansteckend und der Auszug würde oft noch viel größere Dimensionen annehmen, wenn die Unmöglichkeit, in einer davon ergriffenen Gegend den ländlichen Besitz zu irgend annehmbaren Preisen zu verkaufen, die Bauern nicht wenigstens vorläufig zurückhielte. Die Gründe, weshalb die europäische Auswanderung in erster Linie jenseits des Oceans eine neue Heimath zu gründen sucht, während in den östlichen Staaten des alten Europa noch Land genügend frei ist, um Millionen fleißiger Ansiedler zu ernähren — sind sehr mannigfacher Art. Vor Jahrhunderten, zur Zeit der Hansa, ging der große Strom deutscher Auswanderer nach den jetzigen russischen Ostseeprovinzen, wo Riga, Mitau und Dorpat 2c. gegründet wurden und von wo aus zuerst die abendländische Cultur in das Innere Rußlands getragen wurde. Noch bis in die neueste Zeit blieben diese Länder ein Auswandererziel, auch zog das rasch aufblühende Petersburg ein starkes deutsches Contingent an. — Die seitens der moskowitischen Partei seit einigen Jahren bewirkte Verfolgung des deutschen Elements hat den Zug dahin aber jetzt gehemmt. Andererseits wurden von russischen Grundbesitzern zum Ersatz der ihnen durch die Aufhebung der Leibeigenschaft verloren gegangenen Arbeitskräfte vor einigen Jahren deutsche Feldarbeiter vortrefflich engagirt. Auch deutsche Bergleute wurden in großen Schaaren nach dort berufen. Mit wenig Ausnahmen sahen sich diese armen Leute aber durch gewissenlose Agenten und Arbeitsgeber auf das Bitterste in ihren Erwartungen getäuscht und konnten wegen ihrer Unkenntniß der russischen Sprache bei den überdies nicht sonderlich gut berufenen russischen Gerichten die Contracterfüllung nicht erlangen; viele gingen elend zu Grunde, die anderen bettelten sich wieder nach Hause oder wurden durch Hilfe der Gesandtschaft und Privatunterstützungen wieder zurückgeschafft. Die preußische Regierung sah sich in Folge davon veranlaßt, officiell vor der Arbeiterauswanderung nach jenem Lande zu warnen. So lockend also auch der hohe Lohn ist, welcher in Pest und in vielen anderen Orten Ungarns an brauchbare Arbeiter gezahlt wird, so dürfte doch nach diesen russischen Vorgängen hier nicht auf selbstständigen Arbeiterzuzug aus Norddeutschland zu rechnen sein. Ueberdies trägt noch ein Umstand dazu bei, daß die Berichte von den hohen Lohnsätzen in Ungarn von den niedrigen Volksklassen in Deutschland mit Unglauben aufgenommen werden. Das ist das Umherziehen der ungarischen Slowaken als Drahtbinder und der Zigeunerbanden. Arbeiter würden sich also von Norddeutschland wenigstens fürs Erste nur herüberziehen lassen, wenn sie durch Agenten, die ihr Vertrauen besitzen, fest engagirt würden. Sind die ersten Zuzüge mit ihrem Lohn zufrieden, so kommt der fernere Zuschub in Folge der Correspondenz in die Heimath ohne weiteres Zuthun und vielleicht in noch größerem Maße, als nach Amerika, da jedenfalls die Uebersiedelungskosten, sowie die Reisedauer viel geringer sind. Der besser sitzende kleine Landwirth wird freilich warten, bis die ungarische Gesetzgebung gegen die Einwanderer entgegenkommender ist, der ungarische Steuerdruck wird ihn aber nicht zurückschrecken, da er zu Hause noch mehr Abgaben zu leisten hat und in Amerika die Steuern nach dem Kriege eine ungeheure Höhe erreicht haben.

Zu den Fragen, welche die ungarische Enquete-Commission über die directen Steuern angeregt hat, gehört vor Allem in Hinsicht der Grundsteuer jene, ob die Grundsteuer für immer fixirt werden, oder für eine kürzere oder längere Reihe von Jahren festgestellt werden soll. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist es natürlich, daß die Stetigkeit der Grundsteuer befürwortet wird; die Grundsteuer ist seit dem Augenblick, wo sie eingeführt wurde, nichts Anderes, als die Confiscation eines Theiles vom Werthe eines Grundstückes zum Vortheile des Staates, als Entgelt für den Schutz, den dieser gewährt. Das Capital der Grundsteuer wird von da an in jedem Rechtsgeschäfte — mag es Pacht, Verkauf oder Theilung sein — vom Werthe des Grundes abgezogen und kommt bei jedem späteren Besitzer gar nicht mehr in Betracht; denn dieser hat das Land nunmehr zu dem Werthe übernommen, den es nach Abzug des Capitals der Grundsteuer behält. Um daher den Werth der Grundstücke fortwährenden Schwankungen zu entziehen, ist es im Interesse aller Grundbesitzer und im Interesse des Staates selbst gelegen, daß die Grundsteuer eine stetige sei und nicht durch fortwährende Aenderungen eine Unsicherheit in Hinsicht der Werthbestimmung hervorbringe. Das war der Fall z. B. in England, wo die Grundsteuer längst fixirt und eben deshalb, weil sie fixirt, auch zum Theil abgelöst wurde. Die Stetigkeit der Grundsteuer setzt aber voraus, daß sie im ganzen Lande auf einer gerechten Basis vertheilt werde und dem Werthe der Grundstücke entspreche. Dies ist aber in Ungarn durchaus nicht der Fall. In einigen Theilen des Landes, z. B. in einigen Theißgegenden, beträgt die Steuer volle 30 pCt. des Ertrages, während sie in anderen Gegenden aber auf 16 pCt., ja in einzelnen Comitaten, besonders jenseits der Donau, auf 9 pCt. herabsinkt.

Das Eisenbahnnetz, das sich jetzt über das ganze Land ausdehnt, ist ein zweites Element, das die vollkommene Aenderung der ursprünglichen Ertragsbestimmung der Güter bei der Conscription erfordert. Gegenden, wo wegen Entfernung von einem Marktplatze der Grund beinahe werthlos war, Waldungen, in denen das Holz den Localpreisen zufolge kaum das Schlaglohn ersetzt, werden jetzt durch die Eisenbahnen die Quelle eines bedeutenden, bis jetzt nicht hinlänglich besteuerten Einkommens. U. A.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs August.

Wenn der Juni zu rauh und feucht war, so gestaltete sich dagegen der Juli, namentlich in seiner letzten Hälfte, zu warm und zu trocken. Gleich der 1. begann mit schönem Wetter; der 2. und 3. brachten zwar einigen Regen, doch waren sie dabei warm; am 4. warm und windig; am 5. und 6. stieg der Thermometer auf 21 und 22° im Schatten, am 8. auf 24°, am 9. auf 25°. Am 10. sank die Wärme auf 20° herab; am 11. war es kühl; am 12. hob sich die Wärme wieder bis 19, am 13. bis 22°. Die Nacht vom 14. zum 15. brachte einen sehr heftigen Sturm, nachdem es bis zum 16. kühl und regnerisch war. Am 16. erreichte die Wärme wieder einen höheren Grad, während sich der 17. kühl gestaltete. Wenn bis hierher auch die meisten Tage Wärme brachten, so waren dagegen die Abende und Nächte so empfindlich kühl, daß es kaum möglich war, im Freien zu sitzen. Erst vom 18. an wurden die Nächte wärmer und gegen Ende des Monats sogar unerträglich warm. Vom 18. bis 22. schwankte die Temperatur zwischen 21 und 22°; am 23. und 24. steigerte sie sich auf 25, am 25. sogar auf 27°; am 26. zeigte der Thermometer nur noch 23°, und an diesem und dem folgenden Tage, sowie am 29. ereignete sich ein wenig Regenfall, der aber kaum den Staub löschte; vom 28. bis 31. hob sich die Wärme wieder auf 25°. Drückend wurde die Wärme erst in der letzten Juliwoche; bis dahin wurde sie gemäßigt durch frische Winde, was für die Erntearbeiter eine große Wohlthat war. Gewitterregen ereignete sich nur hier und da in den gebirgigen Gegenden des Landes und daselbst ist strichweise auch Hagel gefallen; in dem niedern Lande gab es fast gar kein Gewitter; gestalteten sich auch dann und wann Gewitterwolken am Horizonte, so trieb sie der Wind schnell wieder auseinander.

Die anhaltend warme und trockene Witterung im Juli begünstigte die Ernte ungemein. Das noch restirende Heu konnte nun schnell eingebracht werden, ebenso die Oelfrucht. Mit der Ernte des Roggens und der Frühgerste konnte man auf leichtem Boden schon Mitte des Monats beginnen. Alle Getreidearten reiften so schnell, daß Ende Juli in dem niedern Lande nur noch einiger Hafer zu mähen war. Es versteht sich von selbst, daß bei der kostbaren Witterung alles Getreide in Korn und Stroh vollständig unversehrt eingebracht worden ist; indeß hat beim Mähen, Binden und Aufladen ein ziemlicher Körnerausfall stattgefunden.

Was das Ergebniß der Getreideernte anlangt, so kann gegenwärtig nur über die Schockzahl berichtet werden. Dieselbe ist, was namentlich Roggen und Gerste anlangt, eine sehr zufriedenstellende, ja sogar reiche; hinter diesen Getreidearten steht Weizen etwas, und Hafer noch mehr zurück, doch hat sich der Ertrag des letzteren immer noch besser gestaltet, als man vermuthet. Ueber die Schüttung läßt sich jetzt noch nichts Zuverläßiges angeben, da nur erst wenige Probedrusche stattgefunden haben; man erwartet jedoch sowohl von der Quantität als von der Qualität der Körner das Beste; nur der Weizen war an vielen Orten etwas brandig. Daß die Getreideernte im Allgemeinen eine reiche ist, bekunden auch die Getreidemärkte. Die Speculation ruht ganz; es wird nur der nothwendigste Bedarf gekauft, und die Preise, mit Ausnahme des Hafers, sinken stetig; am festesten zeigt sich neben dem Hafer noch der Weizen.

Was die Hülsenfrüchte anlangt, so werden diese eine sehr reiche Strohernte liefern; da aber die Schoten ziemlich lückenhaft sind, so wird sich der Körnerertrag nur mittelmäßig gestalten.

Während die Witterung im Juli den Körnerfrüchten sehr zu statten kam, hat sie den Futter-, Knollen- und Wurzelgewächsen, den Gemüsearten und Bäumen nicht unwesentlich geschadet. Während man noch bis gegen Mitte Juli hoffte, daß die Grummeternte reichlicher ausfallen würde, als die Heuernte, ist gegenwärtig diese Hoffnung ganz geschwunden. Noch mehr als das Wiesen- hat das Feldfutter von der anhaltenden Hitze und Trockenheit gelitten, so zwar, daß der empfindlichste Futtermangel herrschte und noch herrscht, da der wenige Klee und das Viehfutter vertrockneten. Auch für die Stoppelrüben sind die Aussichten nicht günstig. In Folge dessen sind die Butterpreise wieder ansehnlich gestiegen.

Kartoffeln, Rüben und Kopfkohl, welche so vielversprechend standen, kümmern nur noch, und wenn nicht bald durchdringende Regen erfolgen, wird der quantitative Ernteertrag von diesen Fruchtarten bei Weitem nicht so groß werden, als man erwartet hat. Es kommt dazu, daß der Engerling in Unmassen vorhanden ist und großen Schaden anrichtet.

Auch auf die Gemüsearten, mit Ausnahme der Gurken und Bohnen, hat die Witterung im Juli sehr ungünstig eingewirkt, da ihr Wachsthum fast ganz still stand. Selbst die Bäume haben unter der anhaltenden Hitze und Trockenheit gelitten; das Laub ist gelb und trocken geworden und fällt massenhaft ab, so daß man sich in den Spätherbst versetzt wähnt, und auch die Früchte, Aepfel und Birnen, neigen stark zum Abfallen.

Am zuträglichsten unter dem Obst war die Witterung dem Wein, der nun wenigstens in qualitativer Hinsicht bessere Aussichten eröffnet, als im Juni.

Am allerungünstigsten wirkte die Juliwitterung auf den Hopfen ein. In ihrem Gefolge waren Ungeziefer und Krankheiten aller Art, und die Hopfenpflanzungen sind dadurch so beschädigt worden, daß man kaum einen Viertelertrag erwartet; deshalb haben auch die Hopfenpreise sehr angezogen.

Die Schlachtviehausfuhr durch Sachsen nach England ist immer noch sehr bedeutend.

Unter den Schweinen in der Oberlausitz ist die Maul- und Klauenseuche, eingeschleppt durch böhmische Mastschweine, ausgebrochen. In Folge dessen hat die Staatsregierung eine Instruction über diese Seuche publicirt.

Während in dem angrenzenden Preußen und Anhalt die Rübenzuckerfabrikation einen sehr bedeutenden und lucrativen Industriezweig bildet, will dieselbe im Königreich Sachsen nicht gedeihen. Eine vor Jahren bei Kieritzsch auf Actien errichtete Rübenzuckerfabrik brachte ihr Leben nur auf zwei Jahre; eine zweite, in Mockau, hat zwar bisher bestanden, stellt aber jetzt ihren Betrieb auch ein; sie hat nie sonderlich rentirt, und die erhöhte Rübensteuer würde die geringe Rente ganz absorbiren. Rückenzuckerfabriken, wenn sie prosperiren sollen, verlangen nothwendigerweise die unmittelbare Nähe einer Eisenbahn des Brennmaterial- und des Rübentransports wegen, den geeigneten Boden für die Zuckerrübe und in den allermeisten Fällen Rübenzukauf aus der nächsten Umgebung. An Eisenbahnen fehlt es nun zwar in Sachsen nicht, wohl aber an zuckerrübenfähigem Boden, und wo derselbe doch vorkommt, sind die Landwirthe nicht geneigt, Zuckerrüben zum Verkauf anzubauen, weil sie, und mit Recht, befürchten, daß sie durch diesen Bau den Boden umsomehr erschöpfen werden, als sie von dem erzeugten Product nur die Blätter für die eigene Wirthschaft zurückerhalten. Es findet durch den Zuckerrübenbau, wenn die Ernte verkauft wird, eine bedeutende Ausfuhr von Bodenbestandtheilen und Bodenfeuchtigkeit statt, und der Winterhalmfruchtbau wird zu Gunsten des Sommergetreidebaues bedeutend geschmälert. Dieses mögen die Gründe sein, weshalb bei uns der Zuckerrübenbau und die Zuckerrübenfabrikation keinen festen Fuß fassen, weshalb man sich mehr auf Futterbau, Viehzucht, Kartoffelbau und Spiritusfabrikation legt.

Erst ganz kürzlich brachte die Leipziger Zeitung die Ernteerträge des Jahres 1868 im Königreich Sachsen. Es ist einleuchtend, daß dieselben jetzt nur noch einen historisch-statistischen Werth haben können.

Von Interesse sind aber die durchschnittlichen Ernteangaben aus früherer Zeit (1848—1867) und die Gestaltung der Ernte-Erträge in den verschiedenen Regierungsbezirken. Es geht aus dieser Uebersicht hervor, daß der Regierungsbezirk Leipzig der ertragreichste in allen Feldfrüchten ist; dann folgen die Regierungsbezirke Bautzen (Oberlausitz), Zwickau (Erzgebirge und Voigtland), während der Regierungsbezirk Dresden die letzte Stelle einnimmt. In diesem excelliren nur die Erbsen.

Die Tabelle besagt ferner, daß die durchschnittliche Ernte der Jahre 1848—1867 größer war als die Ernte des Jahres 1868, mit alleiniger Ausnahme des Raps.

Im Durchschnitt des ganzen Landes gestalteten sich die Ernteerträge pro sächs. Acker (ca. 2 preuß.) und sächs. Scheffel (ca. 2 preuß.) folgendermaßen:

	In den Jahren 1848—1867:			Im Jahre 1868:		
	Schock	Scheffel	Gew., Pfd.	Schock	Scheffel	Gew., Pfd.
Weizen	10,7	12,5	162,5	9,4	12,3	169,8
Roggen	9,3	12,1	155,3	8,4	11,9	161,6
Gerste	7,9	15,2	136,4	6,7	13,2	140,4
Hafer	7,6	21,2	99,3	6,3	18,1	100,5
Erbsen	8,8	8,8	168,8	8,5	9,5	175,6
Raps	14,8	10,4	142,8	16,1	11,7	145,4
Kartoffeln	—	94,1	—	—	90,3	—

Es geht hieraus hervor, daß mit Ausnahme von Erbsen und Raps die Ernte im Jahre 1868 in quantitativer Hinsicht geringer war, als die durchschnittliche Ernte der Jahre 1848—1867, daß aber jene diese in qualitativer Hinsicht übertraf. —e.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugeben zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, auch die Einsender der Marktberichte, uns dieselben frankirt zugehen lassen zu wollen, und zwar letztere unverschlossen unter Kreuzband. Es versteht sich von selbst, daß wir das Porto vergüten werden. D. R.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

die Rittergüter **Kranowitz** und **Schwammerwitz**, Kr. Ratibor, vom Prof. Kuh zu Woinowitz an den Kaufmann Karplus aus Hotzenplotz und Gutspächter Gogola in Stubendorf,

das Rittergut **Kochelsdorf**, Kreis Creuzburg, vom Rtgbs. und Lieut. a. D. Freih. v. Thielmann auf Jacobsdorf an den Rtgbs. und Königl. Kammerherrn v. Aulock auf Kosten,

die Rittergüter **Wengeln** und **Mühlheide**, Kr. Lüben, vom Kaufm. Neisser in Liegnitz an den Burggrafen zu Dohna auf Kotzenau,

die Rittergüter **Jäschkowitz**, **Siebotschütz** und **Tschirne**, Kreis Breslau, von den Erben des verst. Generallandschafts-Repräsentanten und Rtgbs. Paul v. Nimptsch an den Commissions-Rath und Rtgbs. Herrmann Landau in Breslau,

die Rittergüter **Rzetzitz** und **Zdzierdz**, Kr. Tost-Gleiwitz, von der Frau Rtgbs. Baumbach in Rzetzitz an den Rittergutsp. Bodelius in Zyrowa,

das Freigut Nr. 1 und Nr. 2 in **Schwierse**, Kreis Oels, vom Gutsbesitzer Dietse an den Lieut. Weiß aus Breslau,

die Erbscholtisei in **Falkowitz**, Kreis Namslau, vom Gutsbesitzer Kalusche an den Gutsbesitzer Krause in Frankenstein.

Durch Subhastation:

die Herrschaft **Cziasnau** und **Mollna**, Kr. Lublinitz, an die sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In **Schlesien**: August 9.: Wohlau, Constadt, Grottkau, Krappitz, Peiskretscham, Freiwaldau. — 10.: Tschirnau, Kieferstädtel, Greiffenberg. — 11.: Pleß, Podrosche. — 12.: Falkenberg. — 13.: Halbau.

In **Posen**: August 10.: Betsche, Moschin, Wollstein, Zduny, Wissek. 11.: Dolzig, Jutroschin, Pinne. — 12: Kempen, Kozmin, Lopienno.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 32.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 32. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **5. August 1869.**

Königliche Universität Greifswald.

Königl. staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena.

Vorlesungsplan für das Wintersemester 1869—70.

Das Semester beginnt am 15. October.

1) Ein- und Anleitung zum akademischen Studium: Director Prof. Dr. Baumstark. 2) Volkswirthschaftslehre, zweiter Theil: Derselbe. 3) Encyclopädische Einleitung in das Landwirthschaftsrecht: Prof. Dr. Häberlin. 4) Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinenkunde, erster Theil: Prof. Dr. Segnitz. 5) Landwirthschaftliche Betriebslehre: Derselbe. 6) Landwirthschaftliches Prakticum und Conversatorium: Derselbe. 7) Allgemeiner Acker- und Pflanzenbau: L. d. L. Pietrusky. 8) Uebungen im Entwerfen von Ertragsanschlägen und Wirthschaftsplänen: Derselbe. — 9) Rindviehzucht: Oec.-R. Dr. Rohde. 10) Schafzucht: Derselbe. 11) Schweinezucht: Derselbe. 12) Praktische landwirthschaftliche Demonstrationen: Derselbe. 13) Landschaftsgärtnerei: Akademischer Gärtner Fintelmann. 14) Forstwirthschaftliche Betriebslehre: Akademischer Forstmeister Wiese. 15) Landwirthschaftliche Technologie: Professor Dr. Trommer. 16) Praktische Demonstrationen in technisch-ökonomischen Fabriken: Derselbe. 17) Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere: Prof. Dr. Fürstenberg. 18) Anorganische Experimental-Chemie: Prof. Dr. Trommer. 19) Anleitung zu chemischen Untersuchungen im chemischen Laboratorium: Dr. Scholz. 20) Naturgeschichte der landwirthschaftlich schädlichen Thiere und Lehre von den Krankheiten der Pflanzen: Prof. Dr. Jessen. 21) Pflanzengeographie und Klimatologie: Derselbe. 22) Mikroskopische Uebungen in der Pflanzen-Anatomie: Derselbe. 23) Anleitung zum Bestimmen landwirthschaftlicher Sämereien: Derselbe. 24) Geognosie: Dr. Scholz. 25) Analytische Chemie: Derselbe. 26) Düngerlehre: Derselbe. 27) Repetitorium der organischen Chemie: Derselbe. 28) Landwirthschaftliche Baukunst, erster Theil: Akademischer Baumeister Müller. 29) Praktische Geometrie: Professor Dr. Fuchs. 30) Mechanik und Maschinenlehre: Derselbe.

Sonstige Vorlesungen bei Professoren an der Universität.

Besondere Institute der Akademie zu Eldena.

Die akademische Bibliothek ist Mittwochs und Sonnabends im Wintersemester von 1—2 Uhr, im Sommersemester von 11—12 Uhr geöffnet. Vorsteher: Prof. Dr. Jessen.

Das akadamische Lese-Institut leitet derselbe.

Die landwirthschaftliche Modellsammlung, welche im Sommersemester an einem Wochentage zum Besuche geöffnet ist, verwaltet Prof. Dr. Segnitz.

Die Ackergeräthe-Sammlung und Wollprobensammlung beaufsichtigt Oeconomierath Dr. Rohde.

Das chemische Institut verwalten Prof. Dr. Trommer und Dr. Scholz.

Das physikalische Cabinet und die technologische Sammlung leitet Prof. Dr. Trommer.

Die chemische Versuchsstation leitet Dr. Scholz.

Das Mineralien-Cabinet verwahrt derselbe.

Das akademische Herbarium, die Früchte und Samensammlung, die zoologische Sammlung, das mikroskopische und pflanzenphysiologische Institut beaufsichtigt Prof. Dr. Jessen.

Die anatomische Präparatensammlung, das thierphysiologische Institut, die Versuchs- und Krankenställe und die verschiedenen thierärztlichen Sammlungen verwaltet Prof. Dr. Fürstenberg.

Die thierärztliche Klinik hält derselbe täglich.

Den botanischen Garten verwalten Prof. Dr. Jessen als Vorsteher, und der akademische Gärtner Fintelmann.

Die akademische Baumschule, den Obst-Mutter und Mustergarten, die Obstpflanzungen, den Gemüsegarten und die Obstmodellsammlung verwaltet der akademische Gärtner Fintelmann.

Die akademische Gutswirthschaft leitet der Oeconomierath Dr. Rohde. Das akademische Versuchsfeld verwaltet L. d. L. Pietrusky.

Eldena, im Juli 1869. Der Director Dr. E. Baumstark.

Höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms a. Rh.

Lehrplan für das am 15. October*) beginnende Wintersemester.

Klimatologie, Bodenkunde und Düngerlehre: Dr. Schneider. — Specieller Pflanzenbau: Derselbe. — Wiesen- und Weinbau: Güter-Inspector Hexamer. — Gemüse-, Obst- und Handelsgewächsbau: Peter. — Specielle Viehzuchtlehre: Dr. Schneider. Statik des Landbaues: Derselbe. — Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere: Dr. Kuhn. — Gesundheitspflege derselben: Derselbe. — Geburtshilfe: Derselbe.

Unorganische Chemie: Hexamer. — Mineralogie: Derselbe. — Organische Chemie und die landwirthschaftlichen Gewerbe: Dr. Schneider. — Analytische Uebungen im Laboratorium: Hermann Kellner. — Grundlehren der Physik: Dr. Marx. — Mechanik und Geräthschaftskunde: Derselbe.

Landwirthschaftliche Baukunde: Hermann Kellner. — Nationalöconomie: Dr. Schröder. — Landwirthschaftliches Recht: Derselbe. — Handels- und Wechsellehre: L. Trautmann. — Buchhaltung: Derselbe. — Geometrie, Feldmessen und Nivelliren: Landmesser. — Für Einzelne nöthige Nachhilfe im Rechnen und schriftlichen Arbeiten: Kempf.

Das letzte Semester war von 65 Oeconomen im Alter von 17 bis 36 Jahren aus den verschiedenen deutschen Ländern, sowie von Schweizern, Franzosen, Holländern, Ungarn, Russen und Nordamerikanern besucht. 24 derselben wurden am Schlusse des Semesters als Verwalter und Inspectoren, 15 als Volontaire von der Direction placirt. Alle hatten in 38 Zimmern je einzeln oder zu zweien Wohnung und gemeinsame Beköstigung in der Anstalt, wofür die Gesammtkosten pro Mann und pro Semester 125 Thlr. betrugen. — Die Anstalt hat 10 Fachlehrer, sie ist mit Lehrmitteln reichlich ausgestattet und steht in Verbindung mit mehreren theils größeren, theils kleineren Mustergütern. — Die Direction führt Dr. Schneider.

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Langer Hafer.] Aus Magdeburg schreibt man unter dem 13ten Juli: Die letzten Regen sind in hiesiger Gegend dem Sommergetreide so günstig gekommen, daß es theilweise einen so üppigen Stand und eine solche Höhe zeigt, wie man seither nie gesehen hat. Namentlich ist dies bei dem Hafer der Fall. Außer den in der Sonntagsnummer angezeigten Haferhalmen von 2¾ Ellen Länge, welche einer Breite von 60 Morgen des Herrn Knoppe in Olvenstedt entnommen waren, sind uns noch zwei Partien Haferhalme zugegangen, welche jene an Länge noch übertreffen. Die einen sind 3 Ellen lang und uns von Herrn Ackermann Stage vor dem Ulrichsthore überbracht worden; die andern stammen aus der Ebendorfer Feldmark und messen 3 Ellen 5 Zoll. Man versichert uns noch von den letzten, daß die ganze Ackerfläche, der sie entnommen sind, einen solchen Bestand zeigt.

[Landw. Ausstellungen.] Ein vorläufiger Bericht, der über die landwirthschaftliche Ausstellung in Königsberg eingegangen ist, bezeichnet dieselbe als eine wohlgelungene. Die Kosten der Ausstellung haben 10 bis 12,000 Thlr. betragen, welche gedeckt worden sind durch die Subvention, welche der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten alljährlich für eine landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung in Höhe von 1000 Thlr. bewilligt, durch Beiträge der landwirthschaftlichen Centralvereine von Königsberg und Danzig, welche die Ausstellung ins Leben gerufen hatten, durch die erhobenen Eintrittsgelder und durch eine veranstaltete Lotterie. Die Thierausstellung repräsentirte 114 Pferde, 263 Stück Rindvieh, 114 Abtheilungen Schafe und 38 Abtheilungen Schweine; an Maschinen, Geräthen u. s. w. waren in 208 Ständen ca. 400 größere Gegenstände vorhanden.

*) Gleichzeitig beginnt auch das neue Semester der Müllerschule.

Berlin, 2. Aug. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

816 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft wickelte sich trotz der geringen Zutrifften nur zu Mittelpreisen ab, da Export nach England und Hamburg nicht ausgeführt wurde. Für 100 Pfd. Fleischgewicht 1. Qualität wurden 17—18 Thlr., 2. 14—15 Thlr. und 3. 10—12 Thlr. gewährt.

1835 Stück Schweine. Daß Ankäufe im Wege der Speculation für Hamburg, ca. 800 Schweine, geschlossen wurden, animirte den Preis und wurde der Markt von der Waare geräumt; die Notirungen stellten sich daher besser als vorwöchentlich. Feinste beste Waare wurde mit 18 Thlr., auch darüber, für 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

24,947 Stück Schafvieh. Magere Hammel waren bei der bedeutenden Zufuhr schwer verkäuflich und blieben in großen Posten unverkauft, schwere fette Hammel fanden auch bei dem Mangel an Käufern nur gedrückten Preis. 40—45 Pfd. Fleischgewicht gaben 6½—7 Thlr.

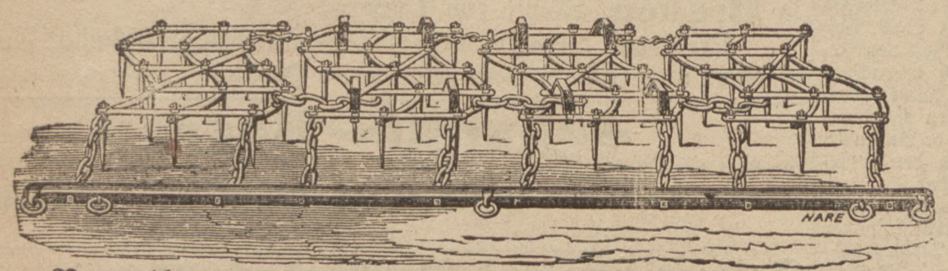
791 Stück Kälber wurden zu Mittelpreisen verkauft.

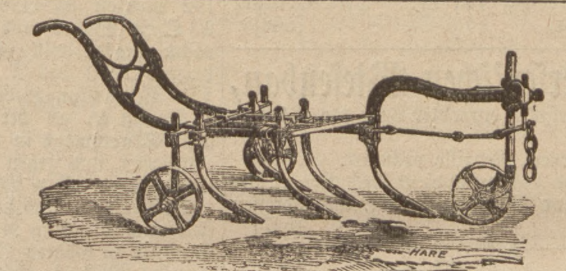
Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
31. 7.	Brieg	76—80	—	63—66	45—48	37—40	80	46	30	245	4	16	—	4½
—. —.	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21. 7.	Frankenstein	—	92	69	51	46	—	14	45	255	4½	18	—	4½
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—. —.	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 8.	Glogau	77½—85	—	—	45	40	—	16⅔	35	240	4⅓	—	9½	5
22. 7.	Görlitz	80—90	87—97	70—75	53—58	45—48	75—82	24	30	300	4½	—	8	7½
—. —.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 8.	Grünberg	80—82	—	62—65	65	—	—	24	35	210	4	—	9	5
23. 7.	Hirschberg	93	98	80	60	47	72	32	32	360	4	—	8	5⅓
—. —.	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—. —.	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. 7.	Militsch	—	—	58—60	—	45	—	—	—	180	3½	—	8½	4½
—. —.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. 7.	Namslau	78	—	60	55	45	80	20	25	190	3	17	—	5
—. —.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
18. 7.	Ratibor	73	—	62	50	42	73	17	33	275	4	14	—	5
—. —.	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. 7.	Sagan	86½	—	72½	62½	47½	71	24	36	262	4	—	8¼	5¾
23. 4.	Schweidnitz	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—. —.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 8.	Breslau	73—81	74—85	55—65	48—52	38—43	60—67	20—23	40	300	5	18	—	5





Dies Inserat wird bis auf Weiteres in der ersten Nummer jeden Monats hier wiederholt.

Ring-Oefen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gips,

Patent von Hoffmann & Licht,

ersparen zwei Drittel Brennmaterial und geben bei richtiger Behandlung einen viel gleichmässigeren Brand als Oefen alter Consruction. Jeglicher Brennstoff ist verwerthbar; über 500 solcher Oefen sind in verschiedenen Ländern bereits im Betriebe. Weitere Auskunft, Beschreibungen, Atteste etc. unentgeltlich.

Friedrich Hoffmann,
Baumeister,
Vorsitzender des deutschen Vereins für Fabrication von Ziegeln etc.
Berlin, Kesselstrasse Nr. 7. [486]

Clayton Shuttleworth & Co.,

weltberühmte Locomobilen & Dreschmaschinen.

Gesammtproduction b. 31. Decbr. 1868: 8921 Locomobilen, 7982 Dreschmaschinen.
Jahresproduction von 1868: 812 dto. 644 dto.

Seit den Ende 1868 fertig gewordenen Vergrösserungen werden **täglich 4 Locomobilen und 3 Dreschmaschinen** producirt werden, um den Bedarf besser als seither befriedigen zu können.

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.

Mc. Cormick's selbstablegende Mähmaschine,

stets als die erste Maschine anerkannt und Siegerin bei allen Concurrenzen, wie Paris 1867 u. a. m. **über 90,000 verkauft,** ist durch die in 1868 gemachten Erfahrungen den provinziellen Eigenthümlichkeiten und Fruchtgattungen entsprechend geändert, hat doppelte Ablegung und ausserordentliche Verbesserungen erhalten und bietet als eine grossartige Leistung der Technik und Praxis die grösste Sicherheit und Zuverlässigkeit der Ernte, gutes Mähen selbst bei flachen Beeten, Wasserfurchen, Steinen, schwierigen Fruchtgattungen, Lagergetreide und gegen die Handarbeit weit geringeren Ausfall bei Raps, Hafer u. a. m. [490]

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir, Bestellungen für die **Clayton Shuttleworth**'schen und **Mc. Cormick**'schen Maschinen baldigst zu machen, um rechtzeitig liefern und montiren zu können. Die vielen Nachbestellungen Seitens vorjähriger Käufer, die Atteste derselben, wie die zahlreichen, meist durch persönliche Anschauung veranlassten Bestellungen widerlegen in evidenter Weise, dass die von interessirter Seite so plausibel gemachten Angaben, die **Mc. Cormick**'schen Maschinen schlagen, den Maschinen mit schräger Ablieferung gegenüber, Getreide aus, tendenziös sind

Grasmähmaschinen, Boby's Heuwender und Pferderechen, Siedemaschinen, Mehl- und Schrot-Mühlen, Ziegel- und Holzmaschinen,
Hunt's Kleeausreibemaschinen u. a. m.

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen per Kosten halber wenn möglich an Ort und Stelle ausgeführt.

Eiserne Göpel-Dreschmaschine

von Schneitler & Andree in Berlin (Müllerstr. 179b),

anerkannt als die **leistungsfähigste** und, da sie ganz aus Eisen, sehr einfach construirt, auch die dauerhafteste Maschine. Der Betrieb mit Pferden oder Ochsen ist ein leichter, der Preis gegen die mit Holzgestellen ein sehr niedriger. Näheres im Preis-Courant. [545]

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen, Smyth & Sons Drillmaschinen, Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [494]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", Breslau,
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Victoria-Drill

von Schneitler & Andree in Berlin (Müllerstr. 179b),

anerkannt als der **leistungsfähigste, einfachste** und **billigste Drill,** wird bis zu 17 Reihen, bei 6 Fuß Spurweite, ausgeführt. Preis: 11reihig 135 Thlr Preis-Courant auf Verlangen. Bestellungen zur Herbstsaat **recht zeitig.** [546]

Sämmtliche Apparate für den Petersen'schen Wiesenbau,

besonders **Ventile, die kein Gefälle absorbiren,** fertigt in erprobter Güte **die Clara-Hütte in Cunnersdorf bei Hirschberg** i. Schles.

Die Waaren wurden in Breslau 1869 mit der silbernen Medaille prämiirt.

Zur Namhaftmachung wohlausgeführter Anlagen und sachverständiger Techniker erklärt sich die Hütte gern bereit, bittet auch alle Draintechniker und Wiesenbaumeister, ihre Adressen einzusenden. Preis-Verzeichnisse gratis. [547]

Werner's Glanzkäfer-Vertilgungs-Maschine.

Bezugnehmend auf die Empfehlung der Maschine durch den Camenzer landwirthschaftl. Verein (cfr. Nr. 24 Seite 101 der Schles. landw. Zeitung) ersucht der Unterzeichnete die Herren Landwirthe, Bestellungen auf dieselbe rechtzeitig an ihn ergehen zu lassen und bei denselben die Drillweite anzugeben, damit derselbe im Stande ist, nach Umfang der Bestellungen die Arbeitskräfte zu bemessen und im Frühjahr ohne Störung prompt liefern zu können, da die Bestellungen nach der Reihe effectuirt werden. [500]

Camenz in Schlesien. **N. Werner.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.

Dritte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Dieses Werk des geistreichen Verfassers hat sich schnell zahlreiche Freunde und ein weites Absatzfeld erworben. Den besten Beweis liefert dafür die in verhältnißmäßig kurzer Zeit nothwendig gewordene **dritte Auflage.** — Correctere Fassung und manche Zusätze, welche diese neue Auflage erhielt, werden dem Werke sicher zunehmendere Verbreitung verschaffen. Dieselbe mit zu befürworten wird der bei Erscheinen der zweiten Auflage ermäßigte Ladenpreis auch für diese neue, verbesserte Auflage beibehalten. [560]

Breit-Dresch-Maschinen

(52" Cylinderbreite) für Roßwerk-Betrieb, welche sich durch solide Construction, leichten Gang und große Leistungsfähigkeit auszeichnen, auch leicht transportabel sind, sowie

Drill-Maschinen

ohne Löffelscheiben, neuester und bester Construction, für deren Güte einige 70 der besten Zeugnisse vorliegen, welche auf Verlangen franco übersendet werden, liefert die [552]

Maschinenfabrik von J. Kemna in Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 26.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Breslau 1869. Goldene Medaille.
Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

empfiehlt Landwirthen und Gärtnern zur nächsten Bestellung, namentlich für **Rapsdüngung, Kopfdüngung** für **Klee** und für saure und **vermooste Wiesen** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.**

Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [496]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen **ihren** bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [497]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Gedämpft & fein gem. Knochenmehl, Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel,
Superphosphat mit und ohne Stickstoff,
Hornmehl, gedämpft und fein gemahlen, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts vorzügl. Düngmittel für Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen, wie Tabak, Karden, Hopfen etc. [491]

empfiehlt die

Dampf-Knochenmehl-Fabrik,
Gr.-Glogau.
Rüster Vorstadt, Compt. Schulstrasse 23.

F. f. gedämpft. Knochenmehl, Peru-Guano,

roh und gemahlen,

Baker-Guano-Superphosphat, Kalisalze

empfehlen zu den billigsten Preisen und specieller Garantie des Gehaltes nach Analyse

Kettler & Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1. [549]

Liegnitz, den 20. Juli 1869.

Bekanntmachung.

Die im Saganer Kreise, von der Kreisstadt 1¼ Meilen entfernt liegenden Domainen-Vorwerke **Ober-** und **Nieder-Schönbrunn,** nebst Brauerei, Brennerei und Schankhaus und einem Areale von 1344 Mrg. 171 Quadr.-R., worunter ca. 1067 Mrg. Acker und 119 Mrg. Wiesen, sollen von Johanni 1870 bis dahin 1888 meistbietend verpachtet werden.

Der Bietungstermin ist auf den 27. September d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Schlosse vor dem Domainen-Departementsrathe, Regierungs-Assessor Bode, anberaumt.

Jeder Bieter hat möglichst vor dem Termine den Nachweis über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 18,500 Thlr. zu führen. Das Pachtgelderminimum beträgt 2850 Thlr. [557]

Die Verpachtungs-Bedingungen können sowohl in unserer Domainen-Registratur als auch auf der Domaine selbst eingesehen werden, auch sind wir bereit, von denselben gegen Erstattung der Copialien Abschrift zu ertheilen.

Der zeitige Pächter ist angewiesen, etwaigen Bewerbern die Besichtigung der Pachtob,ecte zu gestatten.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Bei der am 26. Juli abgehaltenen Revision der Fabrik waren 1200 Centner Superphosphat von Baker-Guano zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsprobe enthielt folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure: [554]

nach Bestimmung I.	.	19,98 %
nach Bestimmung II.	.	19,95 %
im Mittel	.	19,96 %

Ida-Marienhütte, den 2. August 1869.

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.
J. V. Otto Kullenberg.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [498]

Palmmehl und Palmkorn

offeriren à 2½ Thlr. pro Centner vom Lager bei Herrn Carl Klose, Spediteur in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße 5

Berlin, Juli 1869.

J. F. Heyl & Co.,
Fabrik-Comptoir. [543]

Verpachtung.

Das **Gut Wilhelmshayn** bei **Prenzlau,** welches nach der Vermessung bei der Grundsteuerveranlagung 938 Morgen 19 Q.-R. Acker, 2 Morgen 38 Q.-R. Gärten, 192 Morgen 85 Q.-R. Wiesen, 2 Morgen 20 Q.-R. Wasser und 13 M. 71 Q.-R. Hofraum enthält, will ich für die Zeit von Johannis 1870 bis 1. Juli 1886 verpachten. Die Verpachtungsbedingungen können vom 4. August cr. ab bei dem Herrn Rechtsanwalt **Staemmler** in Berlin u. d. Linden 18 eingesehen und gegen Erstattung der Copialien von demselben bezogen werden.

Pachtlustige können das Pachtgut jeder Zeit nach Meldung bei dem Herrn Inspector **Sumpke** in Göhren (Post- und Telegraphen-Station Woldegk, Eisenbahn-Station Oerzenhoff) besichtigen. — Pachtgebote werden vom 15. August bis 1. October cr. von dem Herrn **Rechtsanwalt Staemmler** für mich entgegengenommen. [550]

Göhren, den 22. Juli 1869.

W. Graf Schwerin.

Campiner Stauden-Roggen

offerirt zur Saat das **Dominium Wiegschütz bei Cosel O/S.** Proben der Jahrgänge 1867, 1868 und 1869 liegen zur Ansicht bei den Herren **Frankfurther** und **Kauffmann** in Cosel und bei Herrn **Albert Kauffmann** in **Breslau,** König von Ungarn.

Preis pro Scheffel loco Wiegschütz oder Bahnhof Kandrzin 5 Sgr. über die höchste Breslauer Notiz. [555]

Johannis-Roggen

zur Saat offerirt auf Lieferung billigst: [537]

Ferdinand Stephan,
Comptoir: Weidenstrasse Nr. 25, II.

Holzcemente und Pappbedachungen unter Garantie, Asphalt-Fußboden und Isolirungen,

empfiehlt die Fabrik für Bedachungsmaterialien von

F. Kleemann in Breslau.
Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7. [495]

Saatroggen

(Probsteier, Span. Doppel) vorzüglicher Qualität, offerirt **die Königl. Administration Proskau zu 5 Sgr.** über **Breslauer Notiz per Scheffel.** — Abgabe in hier versiegelten Säcken. Bestellungen nimmt entgegen und effectuirt Herr [551]

Nath. Schlesinger i. Oppeln.

Einen für größere Güter so wie im Büreaufache ausgebildeten, sehr brauchbaren und zuverlässigen **Rentmeister** und **Rechnungsführer,** bei mir noch activ und nur durch Betriebs-Veränderung zum Abgang veranlaßt, empfehle ich für bald oder Michaelis zu einer dauernden Stellung. [553]

Schloß Ujest, 31. Juli 1869.

Bauer,
Herzoglicher Domainen-Pächter.

Bestellungen auf

Johannis-Roggen mit 15 Sgr.,
Missouri-Roggen „ 10 „
Probsteier-Weizen „ 10 „

über höchste Breslauer Notiz

am Lieferungstage franco Bahnhof Keltsch oder Rudzinitz, incl. Emballage, nimmt entgegen das **Dom. Kotlischowitz** bei Tost. Das Saatgetreide wird von gedrillten Schlägen geliefert.

Ein junger Landwirth,

welcher außer seiner Lehrzeit mindestens zwei Jahre anderweitig conditionirt und im Schreibfach geübt, findet sofort Anstellung auf der **Fideicommiß-Herrschaft Mallmitz** bei **Sprottau.** Persönliche Vorstellung Bedingung. [556]

Zuchtstier-Verkauf.

Aus der direct importirten Original-Holländer-Heerde des Dominiums Czeppanowitz, Herrschaft Falkenberg Ob.-Schl., sind zwei schwarzbunte, 1 Jahr 8 Monate alte Bullen zu verkaufen. [539]



Einen Bullen,

Vollblut-Holländer, 2½ Jahr alt, silbergrau und von vorzüglichen Formen, verkauft das Dom. **Simsdorf** bei Breslau. [562]

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.